

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Brauereistr. 2/6,
und durch Postportale zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei und Haus Mf. 3.00,
wo keine Post am Orte. Nr. 13.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr
beruht für die erstmalige
Abbestellung über deren Raum
25 Pfennige,
für Arbeitsmarkt, Bezugs- und
Verkaufungs-Anzeigen
15 Pfennige,
Auswärtige Inserate 25 Pf.
Inserate für die achtelstündigen
Anzeigen bis zum 1. März in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 105.

Breslau, Sonnabend, den 6. Mai 1911

22. Jahrgang.

Die Liebesgabe.

(Schluß.)

Als im Jahre 1887 zum ersten Male aus dem Branntwein ein höherer Ertrag herausgewirtschaftet werden sollte und dem Gewerbe eine bedeutende Mehrbelastung auferlegt wurde, da fürchtete man, daß besonders die landwirtschaftlichen Brennereien, die in ungeheurer großer Zahl vorhanden sind, dadurch geschädigt würden, und darum wurde im Gesetz bestimmt, daß jeder Brenner für ein bestimmtes Maß seiner Jahreserzeugung nur 50 Mk., für einen Ueberschuß über diese Menge 70 Mark an Steuern bezahlen sollte. Dieses durch Gesetz bestimmte Maß nennt man „Kontingenz“. — Das ist es im Grunde, was man aus der Zentrumsbrotschüre unter der Ueberschrift „Liebesgabe“ erfährt, und es wird weiter mitgeteilt, daß bei der Erhöhung im Jahre 1909 die Steuer auf 105 und 125 Mark pro Hektoliter heraufgesetzt, die Spannung zwischen den beiden Summen aber auf 20 Mark belassen worden ist.

Kann nun jemand, der es nicht schon weiß, hieraus ersehen, worin das Wesen der Liebesgabe besteht? Wir wollen, er wird nicht einmal daraus klug werden, weshalb die Schnapsbrenner sich durch diese Maßregel so reich beschenkt fühlen, daß sie dafür in ihrer Freude den Ausdruck „Liebesgabe“ erfunden haben. Sondern er wird die Sache einfach so auffassen, daß dadurch die kleineren Brennereien im Konkurrenzkampf gegen die großen unterstützt werden sollen, und wird den blauschwarzen Bloß vielleicht für diese weiße „sozialpolitische“ Bestimmung segnen.

Um diese Irreführung der Leser fertig zu kriegen, ist nämlich bei der Darstellung alles das weggelassen, worauf es ankommt. Das erste ist dies: Die Steuer, die betrage nun 50 oder 70, 105 oder 125 Mark, wird von den Brennerereien gar nicht bezahlt, weder von den kleinen, noch von den großen, sondern sie wird erst beim Uebergang in den freien Verkehr erhoben. Nun haben sich die Brennerereien längst, seit 1899, in dem bekannten Spiritusring zusammengeschlossen, der für sie den Verkauf gemeinschaftlich besorgt, das heißt, jede einzelne Brennererei liefert ihren Spiritus nicht in den freien Verkehr, sondern in das Lager des Ringes. Dieses steht unter Kontrolle der Steuerbehörde, bis hierher wird also noch keine Steuer bezahlt. Vom Lager des Ringes erst können die Großhändler oder Destillateure den Spiritus kaufen, und in diesem Augenblick erst, wenn der Spiritus aus dem Lager an den Käufer abgeht, wird die Steuer bezahlt. Es versteht sich von selbst, daß der Betrag der Steuer dann sofort auf den Preis geschlagen wird. Er wird also von den Bräuern nicht einmal verauslagt, sondern sofort von den Händlern und Destillateuren bezahlt, die ihn sich dann natürlich von den Trinkern wiedergeben lassen.

Über zu welchem Preise bekommen die Käufer den Spiritus vom Ring? Je nachdem es Kontingenz- oder Ueberkontingenz-Spiritus ist, mit 105 oder 125 Mark Aufschlag? — Hier liegt der Kniff und der eigentliche Zweck der ganzen Kontingentierung. Als Kontingent wurde von vornherein ein Quantum angelegt, das erheblich hinter dem Verbrauch zurückbleibt. Um die Nachfrage nach Trinktbranntwein zu decken, mußte deshalb stets mehr als das Kontingent gebrannt werden. Infolgedessen war stets ein Quantum dabei, wofür die höhere Steuer (über 70, jetzt 125 Mark) gezahlt werden mußte. Selbstverständlich schlug nun der Spiritusring die höhere Abgabe auf das ganze von ihm verkaufte Quantum, als Extraprofit in den Taschen der Schnapsbrenner. Und dieser Extraprofit, das ist die sogenannte Liebesgabe. Sie betrug seit 1887 jährlich rund 46 Millionen Mark, also bis zum Jahre 1909 über 1000 Millionen!

Diese Extraberichtigung der Schnapsbrenner auf Kosten der ärmsten Proletarier ist so skandalös, daß das Zentrum selbst im Jahre 1907 sie für seine Wahlmasse verwandte. Damals schrieb der Zentrumsabgeordnete Erzberger eine Broschüre: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden?“ Die Broschüre wurde vom Zentrum zur Agitation in ganz Deutschland verbreitet, und darin steht zu lesen, daß das Zentrum keinen Pfennig neue Steuern bewilligen werde.

„...ehe nicht die Branntweinsteuer gebessert wird; aus dieser reden jetzt die großen Brennerereien jährlich nahezu 50 Millionen in die Tasche, und doch gehören diese Gelder von Rechts wegen dem Reich! Es sind dies „Liebesgaben“ der verschiedensten Art an die adelichen und anderen Großbrenner. Wenn das Zentrum in alter Stärke wiederkehrt, ist das Volk in seinen besten Schichten vor neuen großen Steuern bewahrt.“

Im Jahre 1909 kam es dann gerade wegen der Liebesgabe im damaligen Willkürbloß zu Mißbilligungen zwischen Konservativen und Liberalen. Die Freikämmerer hatten so lange Jahre gegen die Liebesgabe gewettert, daß sie sie jetzt — zwar bewilligen, aber doch etwas

herabmindern wollten. Da bot sich das Zentrum zur Bewilligung der ganzen Liebesgabe an und sprengte auf diese Weise den alten Bloß; daher den Name „Schnapsbloß“.

Von all diesen Dingen, die doch nicht den wahren Charakter der Liebesgabe zeigen, steht nicht in der jetzigen Zentrumsbrotschüre. Sie meint nur kurz, es hätten allerdings Abgeordnete des Zentrums früher gesagt, die Liebesgabe sei nicht mehr zeitgemäß und müsse abgeschafft werden, aber das geschah immer nur unter der Voraussetzung, daß die Belastung durch die Branntweinsteuer nicht erhöht würde. Nun aber, da man das Branntweingewerbe so stark belasten mußte, seien mit Recht Bedenken laut geworden, ob die Beseitigung der Liebesgabe „mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit vereinbar“ sei. Nun haben wir aber gesehen, daß durch die Steuer gar nicht das Branntweingewerbe, sondern die Branntweintrinker belastet werden. Und so kommt dieser heuchlerische Satz darauf hinaus: Weil die Trinker mehr Steuern zahlen müssen, erfordert es die „Gerechtigkeit“, daß sie außerdem auch noch die Liebesgabe weiter zahlen müssen!

Es gibt nun aber noch ein paar weitere, sehr interessante Einzelheiten über die Liebesgabe, die man aus der Zentrumsbrotschüre nicht erfährt, die wir aber unseren Lesern zu möglichst intensiver Verbreitung mitteilen wollen.

Das Kontingent ist nicht einheitlich für alle Brennerereien, sondern ungleich. Die Brennerereien, die bereits vor 1887 bestanden, haben das größte Kontingent bekommen, die später entstandenen mußten sich mit weniger begnügen. Da hat nun in der Reichstagskommission des Jahres 1909 der polnische Abgeordnete Dr. von Starzyński behauptet, daß bei der Zurechnung des Kontingents allerlei Willkür herrsche; einflußreiche Herren hätten große Kontingente bekommen, mißliebige Gutsbesitzer seien mit geringen Anteilen abgespeist worden. Die Regierung bestritt das, als aber die Sozialdemokraten verlangten, man solle doch die Verteilung des Kontingents an die Brennerereien mit Angabe der Namen der Besitzer dem Reichstage mitteilen, da — wurde dies abgelehnt! Auch das Zentrum war dafür nicht zu haben. Es weiß wohl warum. Denn unter den Nutznießern der Liebesgabe finden sich außer Konservativen und polnischen Abgeordneten auch solche des Zentrums. Uebrigens sind auch die Nationalliberalen daran beteiligt.

Als nun die Verärgerung zwischen Konservativen und Liberalen ausgebrochen war, da hat der Nationalliberale Abgeordnete Dr. Semler folgende Intimitäten ausgeplaudert (am 3. Juli 1909, nachzulesen im stenographischen Bericht des Reichstages, Seite 9029): Ihm habe der ehemalige Minister Graf Posadowsky vor Jahren in Sachen der Liebesgabe gesagt:

„Wissen Sie, es ist notwendig, daß wir das tun, denn anderenfalls sind unsere ostelbischen Großgrundbesitzer nicht mehr in der Lage, die notwendigen Zuschüsse für den Lehnant-Sohn und den Referendar-Sohn zu geben.“

Und Herr Semler fuhr fort: „Das hat mir kürzlich Herr Graf Posadowsky gesagt. Meine Herren, das war wenigstens ehrlieh.“ An dieser Stelle machte der konservative Abgeordnete Kretsch den Zwischenruf: „Ehrlich, aber dumme!“ Worauf Herr Semler sich beeilte, hinzuzufügen, daß die Gründe des Herrn Posadowsky ihn überzeugen hätten, denn „auch wir (das heißt die Nationalliberalen) haben kein Interesse daran, staatszerstörerische Kreise im Volke zu schädigen“.

Von dem konservativen Herrn Kretsch aber wurde alsbald bekannt, daß er inzwischen zum Mitdirektor der Spirituszentrale mit 50.000 Mark Jahresgehalt gemacht worden war! Er hat den Posten übernommen, trotzdem er — der wütende Antifemist — dort einen Juden zum Kollegen hat.

Aus diesen Vorgängen erfährt das Volk, für wen es die ungezählten Millionen der Liebesgabe aufbringen muß.

Indessen haben die Proletarier in diesem Falle wirklich einmal das Mittel in der Hand, sich der frechen Ausbeutung ihrer Peiniger zu entziehen: sie brauchen nur keinen Schnaps zu trinken!

Politische Uebersicht.

Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.

Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Pflichtfortbildungsschulgesetz hat also mit 11 gegen 8 Stimmen beschlossen, in den Fortbildungsschulen den obligaten Religionsunterricht einzuführen. Bedenklich soll eine halbe Stunde darauf verwendet werden, in die Köpfe der jungen Leute Glaubensregeln und Katechismus einzupauken! So haben es die Schwarzen und die Blauen beschlossen, und es half nichts, daß selbst die Freikonservativen gegen den Antrag stimmten; es half noch viel weniger, daß sich der Vertreter der Regierung wand und kramte, wie ein getreuer Bumm. Die preussische „Jugendfürsorge“ marschiert, und vergebens sucht die Regierung sie aufzuhalten.

Der Beschluß, in 30 Minuten wöchentlich die Arbeiterjugend zu konservativem oder ultramontanem „Christentum“

zu erziehen, ist einfach absurd und läppisch. Seine Durchführung wird zweifellos das Gegenteil von dem bewirken, was seine Urheber sich von ihm versprechen: er wird nämlich den Glaubensstreit in die Fortbildungsschule tragen und den Abscheu der heranwachsenden Jugend vor allem Mudertum und Pietismus noch vermehren. Das weiß die preussische Regierung, die freihetliche Ideeweltlich nicht verdächtig ist, gar genau, und da er um widerstrebt sie im Interesse der Kirche selbst dem gefährlichen Unternehmen der heuchlerischen Feloßen. Trotzdem sich also der Alerikalismus beider Konfessionen mit seinem albernen Beschluß ins eigene Fleisch schneidet, darf die Arbeiterklasse es nicht unterlassen, der Annäherung und dem Uebermut dieser Eiferer mit der größten Schärfe entgegenzutreten. Die preussische Fortbildungsschule soll nicht verpufft werden!

Hier handelt es sich um große Grundfälle, nach denen die Geister sich scheiden müssen. Die Sozialdemokratie, die in der Kommission gar nicht vertreten ist, bekämpft den obligaten Religionsunterricht überhaupt, weil sie es nicht für die Aufgabe des Staates hält, den Kindern seiner Bürger bestimmte religiöse Ueberzeugungen zwangsweise einzutrichtern. Der Staat ist eine Zwangsorganisation, eine Religion aber, die nicht in elendem Pfaffenhum einden soll, darf nicht auf Zwang beruhen, sondern nur auf freier Ueberzeugung. Jetzt soll der staatliche Glaubenszwang, der in den Volksschulen geübt wird, auch auf die heranwachsenden jungen Leute im Alter von mehr als vierzehn Jahren ausgedehnt werden. Das ist eine Vergeßlichkeit der staatsbürgerlichen Gewissensfreiheit, die noch schlimmer ist als jene, die in der Konfessionsschule geübt wird.

Eine Niederlage der Junker.

Jrgend ein Mitglied des Anwaltsstandes, das diesen Stand mit dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie verteidelt, will durchaus den Landtagsabgeordneten Carl Liebknecht nicht länger als seinen Kollegen dulden. Auch verschiedene Staatsanwälte haben das dringende Bedürfnis, den Dr. Liebknecht der Anwaltsrobe zu entkleiden. Natürlich kann niemals die politische Stellung einen Rechtsanwalt zur Ausübung dieses Berufes untauglich machen, sondern nur christose Verbrechen oder geistige Mängel. Aber nachdem man seinerzeit vergeblich versucht hat, dem verhafteten Verteidiger aus seinem, vom Reichsgericht selbst als nicht ehrlieh anerkannten „Gochverrat“ den Strich zu drehen, ist man jetzt glücklich auf die Wagdeburger Parteitagrede Liebknechts gekommen, die selbst den Staatsanwälten keinen Grund zum Einschreiten gegeben hat. Nicht genug daran, daß im Widerspruch zur Verfassung Sozialdemokraten gehindert werden, öffentliche Stellungen und Magistraten zu bekleiden, soll ihnen gar noch der durch langes Studium erworbene Beruf genommen werden. Dies zu erreichen, hat sich eben jener edle Mann bemüht, und nachdem ihn die Anwaltskammer hatte abblitzen lassen, hat das Kammergericht das Hauptverfahren doch eröffnet. Da nun der Landtag bisher stets gegen seine Mitglieder schwebende Verfahren für die Dauer der Session eingestellt hatte, beantragten unsere Genossen, dies auch hier zu tun. Die Kommission hatte den Antrag abgelehnt, im Plenum aber blieben nach einer langen und durch das Auftreten des konservativen v. Brandenburg recht lebhaft gewordenen Debatte die Junker mit den freikonservativen Nachbarn in der Minderheit und — o Mitleid des Dreiklassenhauses, verhülle Dein Haupt! — der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen! Schwarz wird dieser Tag im ostelbischen Kalender angestrichen werden.

Ein Gesetzentwurf über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder wurde dann in erster Lesung erledigt. Wie im Herrenhause schon, so forderten auch hier die Heiligten Verpaffung selbst dieser Schulen, welches schrittlichem Verlangen Genosse Liebknecht energisch entgegentrat. Nach Erledigung eines Gesetzes, das sich durch die althergebrachten landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse in Pommern notwendig gemacht hatte, vertagte sich das Haus auf Freitag, wo es die Vorlage über die Erbauung von Kleinbahnen, sowie über die Einführung des elektrischen Betriebes auf mehreren Linien in Angriff nehmen wird.

Wie das Zentrum Politik und Religion verquickt.

hat sich bei der letzten Landtagserversammlung im bayerischen Wahlkreis Rosenheim, die für den verstorbenen Abgeordneten Dr. v. Daller stattfand, gezeigt. Die in Prien erscheinende „Schiemgauer Zig.“ schrieb:

„Ein Katholik, der am Sonntag früh in der Kirche sein Knie vor Christus im Tabernakel beugt und dann hinreißt, um den Vertreter einer Partei zu wählen, für die das Christentum ein überwindener Standpunkt ist, der handelt so, wie Judas gehandelt hat. Wählt so, wie euer Gewissen es euch sagt, wie ihr es einmal vor eurem ewigen Richter verantworten könnt! Laßt euch nicht betören von der Stimme der Verführung, die euch wirtschaftliche Vorteile verspricht, um euch eurer Bestimmung untreu zu machen. Wählt den Kandidaten der Zentrumspartei, welche die katholische Religion schütten, die politische Selbständigkeit Bayerns gegenüber den Eingeborenen“

Staatsgößen der Liberalen aufrechterhalten und die wirtschaftliche Lage aller Berufsstände nach dem Grundsatz: Leben und leben lassen, so viel als möglich fördern will!

Erfolg: Das Zentrum verlor 880 Stimmen, die Sozialdemokraten gewannen 600!

Also, nur weiter so!

Konservative Kampfmittel.

Noch sind wir weit von den Wahlen entfernt und doch gebärden sich die Konservativen schon so rabiat, als ob es um ihr Leben ginge. Im Inseratenteil des „Guhrauer Anzeigers“ läßt der agitierende Bauernbund folgenden Hilferuf los:

Bauern des Guhrauer Kreises!

Da uns in jeder Weise mit den Sälen zur Abhaltung von Versammlungen — auch von den Herren Amtsvorstehern — Schwierigkeiten gemacht werden, so bitten wir alle Freunde und Interessenten unserer Bestrebungen, uns ihre Gärten, Höfe, Stuben oder Scheunen zur Verfügung stellen zu wollen. Meldungen erbitten wir umgehend an Herrn Landwirt Steimeler, Guhrau, Hotel Deutsches Haus. Deutscher Bauernbund.

Ganz die „echte deutsche Art“, mit der man gegen die Sozialdemokratie vorgeht, indem man ihr hinterwärts die Versammlungsfreiheit entwindet, ganz so geht es jetzt gegen den Bauernbund los. Ueber die Behandlung, die der nationalliberale Oberlehrer Jansen aus Wohlau von den Konservativen erfährt, orientiert folgende Erklärung dieses Herrn:

Die Konservativen wollen mich nicht mehr reden lassen, weil 1. ich mich in Guhrau „einem konservativen Redner gegenüber ohne jeden Anlaß in persönlich beleidigender Form bemerke“, 2. „den Redungen des Vorsitzenden nicht gefügt“ und 3. „so unrichtige Angaben über die konservativen Versammlungen in die Presse gebracht“ habe. Die erste Behauptung ist unerwiesen und unwahr, ich habe auch nicht einen beleidigenden Ausdruck gebraucht. Wahr ist dagegen, daß ich Herrn von Götler aufgefordert habe, die für Herrn Leyde, den Mittelstand und unsere Partei beleidigende Ausrufung: „Lepte an der Spitze der roten Garde“ zurückzunehmen“. Müßig ist dieser Edelmann von Geburt der Beleidigende, der aber sein Verhalten auf mich abzuwägen sucht. Die zweite Behauptung ist unverständlich. Möchte sich Graf Finkenstein nicht deutlicher ausdrücken? Besser wäre es gewesen, er hätte mich gegen Zurufe der Konservativen wie: „Gauß ihm in die F...“ werft ihn hinaus, dumme Schulmeister“ um in Schutz genommen.

„Haut ihn in die F...“ den Herrn Gymnasialoberlehrer, „Werft ihn hinaus, den dummen Schulmeister“, das ist der gute Ton in allen Lebenslagen, den der schlechte Kulturkonservatismus verzapft. Ja, ja, die Nationalliberalen werden schon noch merken, welche saubere Herrschaften ihre Kumpane sind, mit denen sie im Reichstag gemeinsam die Arbeiter entrechtigen wollen.

Das Arbeitspensum des Reichstages. Wenn der Reichstag die rüchständigen Arbeiten noch alle erledigen sollte, so könnte er gleich bis Weihnachten beisammen bleiben. Das wird ersichtlich aus einer am 1. Mai vom Bureau des Reichstages abgeschlossenen Zusammenstellung des Beratungs-Materials. Danach sind noch rüchständig, nachdem am 2. Mai das Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung in erster Lesung erledigt worden ist, für erste Lesungen folgende Vorlagen:

Deutsch-Schweizerischer Niederlassungsvertrag; Vertrag zwischen dem Reiche und der Schweiz betreffend Regelung von Rechtsverhältnissen der beiderseitigen Staatsangehörigen; Schiffsmeldungen bei den Konsulaten des Reiches; Schutzgebiete-Rechnungen; fünf Berichte der Reichsschulden-Kommission.

Für die zweite Beratung stehen noch aus: die Reichsversicherungs-Ordnung, Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über die Anträge betreffend die Geschäftsordnung des Reichstages; Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes; Strafprozeß-Ordnung; das Einführungsgezet; die Beilegung von Streitigkeiten; die Uebertragung von Reichsausgaben und Einnahmen für frühere Jahre; Ueberzicht der Einnahmen und Ausgaben unserer Kolonien; das gleiche für Kiautschau; fünf

Berichte der Reichsschulden-Kommission; das Arbeits-Kammergezet.

In der Budgetkommission stecken noch die Fernsprechgebühren-Ordnung und die Regelung der Lagegebelter der Kolonialbeamten. Dann stecken in sieben weiteren Kommissionen noch eine Anzahl von Gesetzentwürfen, unter denen sich u. a. befinden: eine Novelle zum Gerichts-Kosten-Gesetz und die Aenderung des § 114 a u. u. der Gewerbeordnung; das Schiffabgaben-Gesetz; das Kurpfuscher-Gesetz und dann noch die Verfassungsvorlage für Elsaß-Lothringen.

An Wahlprüfungen stehen noch vier aus. Außerdem stehen auf dem Arbeitsprogramm des Reichstages eine große Anzahl bisher noch unerledigter Petitionen.

Reformen im Auswärtigen Amte.

Der frühere Staatssekretär des Auswärtigen, Herr von Schön, hat im Reichstag mehrmals unumwunden zugegeben, daß das Auswärtige Amte dringend einer Reform bedürftig sei. Insbesondere in wirtschaftspolitischer Beziehung entsprechen die deutschen Vertretungen im Auslande auch kaum den allermindesten Anforderungen. Daß man einigen Vorschlägern handelspolitisch gebildete Attaches beigegeben hat, kann im Ernst als eine Reform nicht angesehen werden. Der neue Staatssekretär, Herr von Riederer-Wächter, gab gleich nach seinem Amtsantritt im Reichstage die Versicherung, daß auch er sich die Reform des auswärtigen Dienstes ganz besonders angelegen sein lasse. Es scheint aber, daß diese Reformbestrebungen über das Stadium der Erwägungen und Vorberätungen nicht hinauskommen sollen. Und doch mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß der auswärtige Dienst des Deutschen Reiches in höchstem Maße verzopft ist und den berechtigten Anforderungen, die gestellt werden können, in keiner Weise gewachsen erscheint. Es ist eben noch immer so, daß man bei der Auswahl der Vertreter Deutschlands im Auslande weniger Wert auf wirkliches Wissen, als vielmehr darauf legt, daß die Erwählten von angenehmem Aussehen sind, möglichst gute Beziehungen haben und sich tadellos benehmen können — also Salondiplomaten in des Wortes vorwegnehmster Bedeutung.

Die ganze Reformbedürftigkeit dieses Systems hat nun der Professor der Staatswissenschaften an der Kieler Universität, Dr. Garmis, in einer Schrift zusammengefaßt, in der er die weltwirtschaftlichen Aufgaben der deutschen Verwaltungspolitik skizziert. Ueber die Zustände, die man selbst in überaus wichtigen deutschen Konsulaten noch findet, berichtet er folgendes:

Der Konsul soll einen umfangreichen literarischen Apparat zur Hand haben, was am Ende selbstverständlich ist. Und doch sieht es in dieser Beziehung traurig aus. Ich habe die sogenannte „Bibliothek“ des Generalkonsulats in Kalkutta beichtigt (in der Absicht, sie zu benutzen) und bin aus dem Zimmer nicht herausgekommen. Solche Armutigkeit in den Bücherbeständen spottet jeder Beschreibung. Und ähnlich fast überall! Die Konsula sind durchweg auf ihre Privatbibliotheken angewiesen und empfinden diesen Mangel sehr schwer. Wiederum eine Fülle von Schreibern da ob jedes größeren Wertes, das angeschafft werden soll, nach Berlin berichtet werden muß. Will zum Beispiel ein Konsulat, dessen Atlas aus dem Jahre 1880 stammt, einen neuen sein eigen nehmen, so hat es beim Auswärtigen Amte die Genehmigung einzuholen. Das sind ganz unakzeptable Zustände. Jede Hochschule hat in Deutschland einen Bucheretat, da sollten doch auch die Konsulate keine Ausnahme machen, sondern eine bestimmte Summe jährlich für Bibliothekszwecke zur Verfügung erhalten.

Der Handelsattaché ist zur Zeit mehr oder weniger Brieffreiber, auf den man die Verantwortung aller einlaufenden, nur einigermaßen mit dem Wirtschaftslieben zusammenhängenden Fragen abläßt. Dabei wird ihm aber grundsätzlich jede Schreibhilfe verweigert. Sogar seine Berichte muß er selbst abschreiben, da die Konsulatssekretäre hierzu in der Regel keine Zeit haben. So vermag er keine Arbeitskraft größtentheils mit unangenehmer Schreibarbeit, die ebenso gut ein Subalternbeamter besorgen könnte. Selbst der Handelsattaché ist auf die Reife, so kleinlich alles hübsch liegen, so daß er sich nach seiner Rückkehr zunächst einmal wochenlang mit der Post zu beschäftigen hat.

Es klingt fast wie Ironie, wenn gleichzeitig in der Presse, der man Beziehungen zum Auswärtigen Amte nachfragt, mitgeteilt wird, daß dort Kurse eingerichtet wor-

den sind, in denen die Konsulatswärter theoretisch vor- gebildet werden sollen. An Theorie hat es zweifellos seit- her auch noch nie gefehlt, vom praktischen Leben und seinen vielfestaltigen Bedürfnissen scheinen aber die An- wärter für den Konsulatsdienst jetzt genau so wenig kennen lernen zu sollen, als wie das seither, nicht zum Vorteil des deutschen Handels, sich offenbart hat.

Anfassende Berufung. Der Münchener Gewerbegerichts- direktor Dr. Prenner hat vom Staatssekretär Dr. Delbrück eine Berufung als Vortragender Rat für Sozialpolitik im Reichsamte des Innern erhalten. Dr. Prenner ist im vorigen Jahre Mitglied des Schiedsgerichtes gewesen, dem es gelang, die Bauarbeiterausperrung zu beseitigen. — Die Schar- macher werden zu dieser Berufung ein etwas saueres Gesicht machen.

Reiche Auswahl. Mit neun Reichstagskandi- daten dürfte die Stadt Köln für die nächste Wahl die „Spitze“ aller Wahlkreise halten. Es stellen Kandidaten auf: Zentrum, Liberale, Sozialdemokraten, Konservative, Christlich-Soziale, Antiklerikale, Demokraten, Bund der Festbesoldeten und Wibe. Es fehlen nur noch die Vegetarier und Barfußläufer.

Das Wechselspiel der „liberalen Einigung“. Zwischen den geschäftsführenden Ausschüssen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei ist unter Zustimmung der beteiligten Lokalorganisationen der Provinz Sachsen folgendes Wahlabkommen geschlossen worden: Den National- liberalen fallen zu die Wahlkreise Salzwedel-Garbelegen, Oster- burg-Stendal, Neuhaldensleben-Bohmstedt, Wangleben, Kalbe- Uckerheben, Halberstadt, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen- Eckartsberga, Erfurt; der Fortschrittlichen Volks- partei fallen zu die Wahlkreise Jerichow, Wittenberg-Schmehlnitz, Halle, Mansfeld, Merseburg-Querfurt, Naumburg-Beig, Nord- hausen, Mühlheim-Langensalza. Im Wahlkreise Stadt Mag- deburg unterstützen beide Parteien die liberalen Kandidaten Kobelt.

Pfarrer Kroll teilte in einigen Versammlungen mit, daß ein von der nationalliberalen Parteileitung in Berlin gemachter letzter Versuch einer Verständigung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen für diesen endgültig gescheitert sei, und daß nun die Fortschrittliche Volkspartei in ganz Sachsen gezwungen sei, die Nationalliberalen als Gegner zu bekämpfen. In Sachsen wohnt beinahe eine ganz besondere Sorte Nationalliberaler.

Die zurückgesetzten Mittelklasse. In der kürzlich vom sächsischen Ministerium einberufenen Konferenz, die sich mit der Frage der Gemeindefeuerreform beschäftigte, sind auch folgende Genossen hinzugezogen worden. Die Landtagsabgeordneten Lange-Leipzig und Frähdorf-Dresden, Stadtverordneter Bud-Dresden und Adestock, Vorsitzender des Zentralver- bandes der sächsischen Konsumvereine und Geschäftsführer des Konsumvereins Pieschen-Dresden. Diese Tatsache hat die umlag- steuerführenden Kräfte zur Stedebitze der Empörung gebracht. Auf ihrer Tagung stimmten sie einem Protest zu, in dem sie sich bitterlich darüber beschwerten, daß man keine Vertretung der kleinen Handelstreibenden zugezogen habe, während man doch Vertreter der „sozialdemokratischen“ Konsumvereine berufen habe. Ferner beschwert man sich, daß keine Fiskalsteuer vorgelegen sei, die man so gerne zur Erdrosselung der Konsumvereine durchge- führt hätte.

Die sächsische Regierung findet vor den Kleinen und großen Reaktionsären immer weniger Gnade, obgleich sie sich im allge- meinen ernstlich bemüht, deren Wohlgefallen zu gewinnen.

Polizeistunde gegen die Malfeyer. In Wehl bei Köln sollte am Abend des 1. Mai eine Feier stattfinden. Am Nach- mittag erhielt der Wirt des Versammlungslokales einen Brief des Polizeikommissars Lautenberg, in dem fund und zu wissen getau wurde, daß für diesen Tag und nur für dies Lokal die Polizeistunde auf neun Uhr festgesetzt wurde, da die meist ganz jugendlichen Teilnehmer dieser Feier zu Aus- schreitungen zu neigen scheinen“. Um jener Maßregel gegen die Malfeyer Nachdruck zu geben, hatte man die städtische Polizei durch Gendarmerte verstärkt! Man erreichte dadurch aber nur, daß sich die Malfeyer in Wehl zu einer Demonstration gestaltete, wie sie ohne Hilfe der Polizei nicht zustande gekommen wäre. Trotzdem werden unsere Genossen dafür sorgen, daß das Vor- gehen der Brühler Hochwohlgeblichen noch weitere Folgen haben wird.

Ausland.

Die französische Aktion in Marokko. Ueber die maro- kanische Angelegenheit wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß nach Wiederherstellung der Ordnung in Fez und Mekinez die französische Militärschlange in der Richtung nach Süden nach Casablanca zurückkehren wird. Bei dieser Gelegenheit werden die französischen Truppen das Gebiet der Zaer durch- streifen. Diese Stämme sind beinahe ausschließlich des Nordes eines frau-

Blaue Funken.

Von Maxim Gorki.

(Nachdruck verboten.)

Die Alte schweig und sah in die Steppe, wo sich die Finsternis verdrängte. Die Finsternis vom heißen Herzen des Danos flammte weit in der Ferne und erhellte wie blaue Inseln, die nur für einen Augenblick erhellten.

„Danos führte sie. Einträchtig folgten ihm alle, sie glan- ten an ihn. Das war ein schöner Tag! Danos war's, und bei jedem Schritt tat der Spinnfaden seinen Robersch auf, die Reiter verblühten, und die Reiter verblühten den Weg gleich einer wackeligen Leiter. Ihre Hufe waren wie einander verschlungen wie Schlangen, liberal freuten sich das- sein aus, und jeder Schritt löste sie wie Schweiß und Blut. Lange gingen sie... Jener hinter wurde der Reiter, immer getragener die Schritte! Da gingen sie an, gegen Danos zu wahren und sagten, daß er, der Jüngere, Unerschrockene, sie dergestalt wohnen führte. Doch er ging voran und war ruhig und heiter.

Aber einmal große der Donner über dem Reiter, und die Wärme begann dumpf und drohend zu pöbeln. Und es wurde so dunkel herein, als hätten sich plötzlich alle Reiter, die ge- wesen waren, seit die Welt fand, herein verdrängt. Die Re- iter Reiter gingen zwischen großen Bäumen, und bei höchsten den Leuten der Reiter gingen sie und jährenlos konnten sich bewegen die Reiterbäume ihre Hornschädel, und die über den Waldhüpfen zuckenden Blitze erhellten sie für einen Augen- blick mit hellem, kaltem Licht und verschwanden wieder gleich, wie sie erschienen waren, die Reiter erhellten und waren. Und die vom kalten Schein der Blitze beleuchteten Reiter- schenken wie lebend lange Leuchte Arme um die der Schlangen- schenke der Finsternis entrinderten Reiter zu werden, sie zu einem höchsten Reiz verdrängten, verdrängten sie die Reiter schenken. Und eines Schenkens, Danos, kaltes bläuliche aus dem Dunkel der Finsternis auf die Schenken. Das war ein schöner Tag, und die von ihm erhellten Reiter verdrängten den Weg. Aber sie schenken sich, ihre Schritte erhellten, und gingen in Reiter und Jara über Danos her, den Reiter, der ihnen voranging. Und sie begannen ihre Schritte zu ma- chen, daß er sie nicht zu führen verdrängte. — In weiter Fer- ne hinter ihnen, und beim triumphierenden Reiteren lag Danos, immer jährenlos Finsternis, wie und jähren, Reiteren sie, Reiter zu werden.

Da lag ein wackeliger, wackeliger Reiter für mich, sagten er. Da hast du fortgeführt und was erhellte, und dafür hast du verdrängt!“

Und die Reiter und Donner betrübten ihr Urteil.

„Für sagiet, führe uns!“ — und ich habe Euch geführt!“ rief Danos, indem er sich mit der Frau ihnen entgegenstellte. „Ich habe den Reiter zu führen, darum tat ich! Und Ihr? Was halt Ihr, Euch zu helfen, getan? Er seid nur ge- gangen und wachtet Euch nicht den Reiter für einen längeren Weg zu erhalten! Ihr seid nur gegangen, gegangen wie eine Herde Schafe!“

Doch diese Worte ergründeten sie noch mehr.

„Du sollst werden! Sterben!“ brüllten sie. Und der Reiter rannte und brante zu ihrem Geschrei, und Blitze zwickten die Finsternis. Danos schaute auf die, um de- renwägen er die Reiter auf sich genommen, und sah, daß sie kalte Reiter waren. Viele Reiter fanden um ihn, aber kein Obelium sprach aus den Reiteren, und er durfte keine Schwa- chung von ihnen erwarten. Da stammte auch in seinem Herzen der Reiter auf, doch aus Willeid mit den Leuten erlösch er. Er liebte jene Leute und dachte, daß er ohne ihn vielleicht wackeln. Und da loberte sein Herz hell auf vor Verlangen, sie zu retten und auf einen leichten Weg hinanzugleiten, und aus jenen Augen zwickten die Strahlen dieses gewaltigen Feuers... Sie aber dachten, als sie das sahen, daß er er- gänzte, wodurch seine Augen so hell erhellten, und sie lanterten auf ihn wie Blitze, denn sie erwarteten, er werde mit ihnen kämpfen, und wackeln ihn dichter, damit sie Danos leichter ergreifen und töten konnten. Doch er erkannte schon ihren Gedanken, und dadurch entbrannte sein Herz noch mehr, denn dieser ihr Gedanke machte ihm Schauer.

Und der Reiter jung immerfort sein höheres Ziel, und der Donner grölte, und der Regen goss... „Was ist das für die Leute!“ rief Danos hinter als der Donner.

Und plötzlich zwick er sich mit den Händen die Brust, rief sein Herz fern und hielt es hoch über den Kopf. Es wackelte so hell wie die Sonne und heller als die Sonne; der ganze Wald verbrannte, von dieser Feuert großer Reiterliche erhellte, die Finsternis zerfiel vor ihrem Licht, und tief im Reiter dort verdrängte sie jähren in Robersch den Schenkens. Die bestirnten Reiter aber fanden wie ver- drängt.

„Schen wir!“ rief Danos und stürzte an seiner Stelle voran, wie glühende Reiter hochhaltend und den Leuten den Weg damit erhellend.

Die Reiteren ihm nach, angezogen und begehrt. Da be- gann der Wald von neuem zu wackeln, verdrängt die Reiter wackeln, aber sein Reiteren wurde von den Leuten der lau- fenden Reiter erhellend. Wie Reiter jähren und kühen, von dem wackelnden Schenkens des branzenden Bergens hingieren. Und jetzt kamen viele um, doch ohne Klagen und Tränen.

Danos aber war immer voran, und sein Herz flammte, flammte fort und fort!

Und plötzlich tat sich der Wald vor ihnen auseinander und blieb zurück, dicht und summt, und Danos und alle jene Leute tauchten plötzlich in einem ganzen Meer von Sonnen- licht und reiner, regenreicher Luft unter. Das Gewitter war hinter ihnen, über dem Walde, und hier strahlte die Sonne, atmete die Steppe, funtelte das Gras in Regenbrillanten, und wie Gold erhellte der Fluß... Es war Abend, und von der untergehenden Sonne erhellten der Fluß rot, wie das Blut, das in heißen Strahlen Danos zerfließenen Brust entströmte.

Der stolze, stehende, müllige Danos warf einen Blick vor sich auf die weite Steppe — warf einen frohen Blick auf das sich vor ihm ausbreitende Land und lachte stolz. Dann sank er um und starb.

Reife flüsteren die verwundern Bäume, die dahinten ge- blieben, und das Gras, von Danos Blut benetzt, wisperte mit. Die frohen, hoffnungsvollen Leute aber bemerkten seinen Tod nicht und haben nicht, daß neben Danos Reiter noch sein kühnes Herz flammte. Nur ein Wackeliger bemerkte es, und da ihn eine Furcht überkam, trat er mit dem Fuß auf das stolze Herz... Da erlösch es in Funken zerfallen!... Das sind die blauen Funken, in der Steppe, die vor dem Gewitter erscheinen!

Als jetzt die Alte ihre schöne Nase beendete hatte, wurde es schrecklich still in der Steppe, als sei auch sie erschüttert durch die Kraft des blauen Danos, der sein Herz für die Reiteren entbrennen ließ und starb, ohne von ihnen einen Lohn für sich zu erbitten. Mit dem Rücken an die Wein- traubenrebe gelehnt, einschlämmte die Alte, dann und wann erschauernd. „Ich sah sie an und dachte: wieviel Sagen und Schenkungen mühen wohl noch in ihrem Gedächtnis haften? Und ich dachte an das große stehende Herz des Danos, und an die menschliche Phantasie, die so viel schöne, starke Legen- den erschaffen hat, an das Altertum mit seinen Göttern und Taten und an die traurige Zeit, arm an starken Reiteren und großen Ereignissen, reich an kaltem Mikramen, das alles ver- lacht. — Die kühne Zeit der jährenlichen Reiter mit tot- geborenem Herzen...“

Ein Windstich entlockte unter ihren Klappen die kalte Brust der Alten Fergil, welche immer fester einfiel. Sie bedachte ihren alten Reiter und sagte mit sich selbst: „Neben sie auf die Erde.“ In der Steppe war es still und dunkel. Danang und schwen- jähren zogen Wolken am Himmel dahin... Das Meer rauschte so dumpf und traurig. Die alte Fergil schloß fest... Sie konnte nie mehr erwachen.

Offiziers und eines Unteroffiziers im Januar d. J. ...

Arbeits-Situation in Mexiko. Nach einer New Yorker ...

Die neuesten Nachrichten bestätigen, daß die unmittelbare ...

Attentat auf den Präsidenten von Panama. Als der ...

Der Weichhändler vor Gericht. Der Jesuitenpater ...

Reform des spanischen Militärstrafgesetzes. Nach einer ...

Auflösung des türkischen Kabinetts. Der Großwesir ...

Arbeiterbewegung.

Ein internationaler Seemannsstreik in Aussicht. Mit ...

Ein schwarze Risse ihrer streikenden Arbeiter versendet ...

eingestellt, nachdem die Unternehmer auf ihre am Osterdienstag ...

Ende des Frankenhäuser Knopfabrikerstreiks. Der ...

Metallarbeiter, aufgepaßt! Wegen weiteren Unschl ...

Achtung, Schildermaler! Die Werkstätte von Polenz ...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 5. Mai. Diebstähle in der Bader ...

Freiburg, 5. Mai. Der Raufschlag verboten. ...

Fauer, 5. Mai. Unglücksfall. Am Donnerstag Nacht ...

Volkenhain, 2. Mai. Textilarbeiter. Am Sonnt ...

Reichenbach, 5. Mai. Eine folgenschwere Blut ...

Liegnitz, 5. Mai. Die Angst vor dem Polizeit ...

Liegnitz, 2. Mai. Die Gemeinsame Ortskrankenk ...

lagen und 563 der weiblichen mit 18.488 Krankheitsst ...

Bunzlau, 5. Mai. Aus der Partei. In der am ...

Görlitz, 5. Mai. Schon jetzt zu viel. Im Wahl ...

Görlitz, 5. Mai. Frecher Raubanfall. Ein frecher ...

Posen, 5. Mai. Ein Todesurteil, das nicht ...

Bromberg, 5. Mai. Unterschlagung. Vor der ...

Briefkasten

Spezialkassen der Robaktion Wochentags von 6. 15-1 Uhr Mittags ...

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Verantwortlicher Redakteur: Carl Kersch. - Redaktion und Expedition: Neue ...

Bitte anschnellen!

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.

Couren für Monat Mai

Sonntag, den 7. Mai, nach Weide.
Abfahrt 2 Uhr vom Zerbülgersplatz.
Sonntag, den 14. Mai, nach Hundsfeld.
Abfahrt 2 Uhr vom Zerbülgersplatz.
Sonntag, den 21. Mai, nach Döbernhuth.
Abfahrt 5 Uhr vom Königsplatz.
Donnerstag, den 28. Mai, nach Fetsch.
Abfahrt 5 Uhr vom Zerbülgersplatz.
Sonntag, den 28. Mai, nach Döbernhuth.
Abfahrt 7 Uhr vom Zerbülgersplatz.
Gäste willkommen.
NB. Hauptfeierabend:
Gantour ins Anpatal.
2427 Der Vorstand.

Am billigst. u. reellsten

kauft man

die **Schuhwaren** bei

H. Härtel,

Altenstr. 48, Beschl-Anstalt.

Hören Sie

Beste Qualität, billigste Preise,
Anzüge elegant nur 9 Mark.
Nach Maß wunderbar 17 Mark.
Anzugfabrik Wallstr. 17 a, i.

Rehtabake!

Camorra 240, 260, 280, 300, 320, 340, 400, 440, 480. Carmen 140, 150, 160, 180. Java 175, 180, 200, 220. El. Feiler 140, 150, 170, 180, 200. Feiler 92, 95, 100, 110. Feiler 100, 110, 120, 130. Feiler 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220. Gewalthe Rippen, Java-Fut., Domingo, Cuba, Havana. 2418

Johannes Kubis
Gneisenastr. 17,
Ecke Lehndamm.

Gestohlen

Billig ist meine Spezialität!
Jeder Herr hat 195
Herrenhut 1 M.
Seil und weich, hochmoderne
Mützen, Strohhüte, 35 Pf.
Fut-Fabrik - Niederlage
Schmiedebrücke 17/18
Filiale Adalbertstraße 6.

Wohlfeil irrtlich

reelle und gute **Möbel**
laufen will, komme nur zu 12177
Siegfried Brieger
Kupferschmiedebrücke 24.
Gegründet 1882. Telefon 9177.
Zahlung nach Vereinbarung.
Preisliste gratis und franko.

Wir empfehlen: Zu Geschenken besonders geeignet

Diamant-Bibliothek

in schönem Einband, illust.
Goethe, Gedichte.
Hauff, Die Bettlerin vom Pont des Arts.
Heine, Buch der Lieder.
Heine, Die Harzreise.
Hückler, Liebesfrühling
Schiller, Gedichte.
Shakespeare, Hamlet.
Tegner, Frühjohsage.
Tommyson, Enoch Arden
Wilde, Märchen.

à Band 65 Pfennig.

Beständig lieferbar

Blond und schön

Abwaschbare Gloria Dauerwäsohe

keine Gammitwäsohe od. präparierte Plättwäsohe u. dergl., Jahrelang tragbar. Vertr. bei hohem Einkommen überall gesucht.
Max Wels, Breslau II, Neue Taschenstr. 28 nahe dem Hauptbahnhof.

Uhren und Goldwaren

kaufen Sie bei mir am billigsten und besten.
Aus Anlaß meines **25 jährigen Geschäftsjubiläums**
gewähre ich bei jedem Einkauf auf meine bekannt billigen Preise

10% Extra-Rabatt

und empfehle ich als besonders preiswert:
Herren-Reparaturuhren v. 3 Mk. an
Echt silberne, geestl. gestempelte Herren- und Damenuhren v. 6 Mk. an
Goldene Damenuhren v. 12 Mk. an
Goldene Herrenuhren v. 25 Mk. an
Freischwinger u. Regulatoren m. Schlagwerk, circa 1 Meter lang v. 10 Mk. an
Wecker v. 1.25 Mk. an
Herren- und Damen-Ketten in größter Auswahl.
Ohrringe, Broschen, Armbänder, Colliers
Spazierstöcke mit Silbergriff.
Spezialität: Goldene Trauringe nach Gewicht, in allen Preislagen.
Eigene Werkstatt für Reparaturen. 1226

A. Möwius, Uhrmacher,
Gegründet 1886. Uhren- u. Goldwaren-Kaufhaus, Gegründet 1886.
Kupferschmiedebrücke, Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Achtung! Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft nach wie vor Kupferschmiedebrücke, Eckhaus Schmiedebrücke Nr. 56, befindet. Vom Ring aus links.

Ganz umsonst

können wir unsere wirklich modernen und schicken Garderoben nicht verkaufen, doch bietet sich die Gelegenheit allerdings

Nur für Herren

sich mit wenig getragener Garderobe, die zum Teil aus erstklassigen Abonnementhäusern stammt, in unserem Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Neue Schweidnitzerstr. 6

2. Haus von der Gartenstrasse 2411

Abteilung I: = Wenig getragene Garderobe =
Serie I 12.- Serie II 16.- Serie III 20.- usw.
Verteilhaus von Gesellschafts-Anzügen von Mk. 5.- an.

Abteilung II: = Neue schicke Garderobe =
Serie I 14.- Serie II 16.- Serie III 20.- usw.
Bitte unsere Preise in den Schaufenstern zu beachten!

Kleiderstoffe

vom 4. bis 9. ds. Mts.

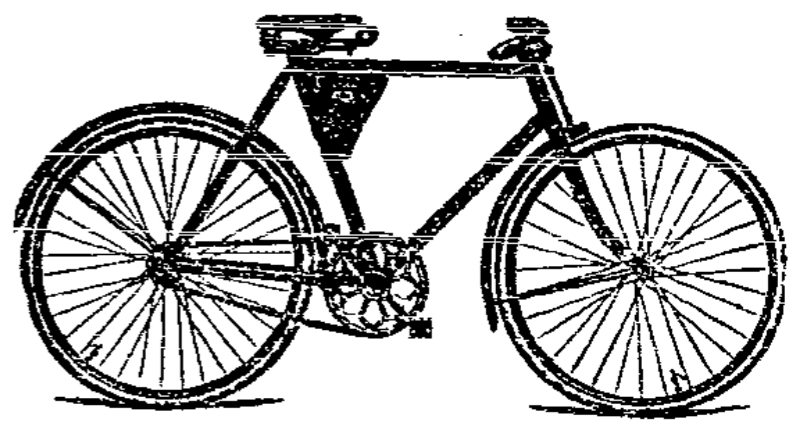
6 extra billige Restertage

Coupons zu Blusen, Röcken, Kostümen zu halben Preisen.

D. Süßmann, Reuschestr. 8/9, Ecke Büttnerstrasse.

Brandschaden-Ausverkauf.

Die Restbestände der im vorigen Jahre durch Rauch u. Wasser im Neuwerte von über **100 000 Mk.** nur wenig beschädigten **Waren**, werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.



Lenkstangen 95 Pf.	Carbid-Laternen 1.75, 1.25 und 1.00	Celluloid-Kettenkasten für Damenräder 2.- und 1.50	Fusspumpen 65 u. 55 Pf.
Sattel 95 Pf., Hammockesattel 1.25	Gel-Laternen 65 Pf.	Glocke mit Trillerwerk 25 Pf.	Extra grosse Werkstattpumpen früh. 3.75, jetzt 1.25
Starke Handhebelbremsen sonst 3.-, jetzt 1.- und 75 Pf.	Patentscheinwerferlinsen für jede Lampe passend früher 85 jetzt 25 Pf.	Regenmäntel für Radfahrer 3.25	Fertiges Vorderrad 1.75
Original Bowdenbremsen 1.35	Handpettschen 65 Pf.	Gamaschen 65 u. 55 Pf.	„ Hinterrad 2.75
Werkzeugtaschen 75 und 45 Pf.	Gepäckträger 5 Pf.	etc. prima Leder 95 Pf.	Felgen gebohrt und schw. emailliert 50 Pf.
Satteldecken 50 Pf.	Oelkännchen 6 Pf.	Werkzeugtaschenschlüssel 10 Pf.	Fert. Hinterrad mit Freilaufnabe und Rücktrittbremse 9.50 u. 7.50
Kerkgriffe Paar 12 Pf.	Pedale Paar 1.25 u. 95 Pf.	Grosse Kurbelschlüssel 45 u. 25 Pf.	Hinterrad mit Endee- od. Ergo-Freilaufnabe, neu 11.50
Lamagriffe 25 Pf.	Ketten 1.15	Freilaufschlüssel 85 u. 55 Pf.	
Hosenhalter 1 Pf.	Fusshalter Paar 10 Pf.	Patentzahnlochschlüssel 35 Pf.	
Comm-Hosenstege Paar 8 Pf.	Schuttscheibe kompl. Garnitur 70 und 50 Pf.	Patentzahnlochschlüssel 20 Pf.	
Patenthebelhosenhalter Paar 8 Pf.		Frankenschlüssel 20 Pf.	
Laternenhalter 3 Pf.		Luftpumpen 35 u. 25 Pf.	
Radfahrer-Fistolen 30 Pf.		Teleskop-Luftpumpen 3teilig 40 Pf.	
Mähre mit Korken 25 Pf.		etc. 4teilig 65 Pf.	
Carbidbrenner 5 Pf.			

Pneumatiks	Decken ohne Garantie 3.00, 2.25 u. 1.95	Schläuche ohne Garantie 2.20 u. 1.80
	etc. 1/2 Jahr Garantie 4.00	etc. 1/2 Jahr Gar. 3.25 u. 2.75
	etc. 1 Jahr Garantie 5.50, 5.00	etc. 1 Jahr Gar. von 3.25 an
Gelegenheitskauf.	Starke Gebirgsdecken 3.75.	Gebirgsdecken 1/2 Jahr Garantie 5.75.
		Pa. Gebirgsdecken 1 Jahr Garantie 6.75.

Deutsche Singer-Nähmaschinen 38, 42, 48 u. 55 Mk.
Original Schwingschiffchen vor- u. rückwärtsnähend 60 u. 65 Mk.
„ Ringschiffchen 70 u. 75 Mk.

Sprech-Apparate
vorzügliche Fabrikate
früher 25, jetzt 12,- Mk.
früher 50, jetzt 16,50 Mk.

Doppelseitige Platten Stück 90 Pf., 5 Stück à 85 Pf. gutes Fabrikat
einseitige Platten (25 cm gross) Stück 55 Pf., 5 Stück à 50 Pf.
Gute Nadeln 200 Stück 15 Pf.
Färbemaschinen 200 Stück 20 Pf.
Doppelseitige Nadeln 200 Stück 40 Pf.

Bernhard Wedler, Breslau 8, Klosterstr. 15.
Filialen Klosterstrasse 30 u. Blücherplatz 20.
Der Ausverkauf der durch Brand beschädigten Waren findet nur Klosterstrasse 30 und Blücherplatz 20, Ecke Ring, statt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. Mai.

Geschichtskalender.

6. Mai.

1859 Der Naturforscher Alexander v. Humboldt †.
1904 Der Maler Franz v. Lenbach †.

Stadtverordnetenversammlung.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten war, abgesehen von der Hauptattraktion — die Theaterfrage — nicht zur Diskussion kam, ungewöhnlich lang und stellenweise ungewöhnlich erregt. Die erste Stunde ging fast ganz mit der Erledigung der Stadtratswahlen hin, bei denen die Herren Marx, Giesel, Haber, Birke und Dr. Perls nahezu einstimmig, die Herren Weber, Schwemer und Hoffmann gegen ein Duzend unbeschriebene Zettel gewählt wurden. Lebhaft debattierten drei Vorlagen: die Verpachtung des Milchschankhäuschens, die Erhebung von Straßenanliegerbeiträgen auf der Schmiedebrücke und die provisorische Unterbringung der Marktallgeräthe und Pferde im Grundstück der ehemaligen Oelfabrik Paradiesstraße.

Die Verpachtung des noch zu errichtenden Milchschankhäuschens an der Liebigshöhe, die schon zweimal im Ausschuss beraten war, führte wieder zu einem erbitterten Wortgefecht zwischen dem Stadtverordneten Weide, der Anlass zu haben glaubt, der Gemeinnützigkeit der Gesellschaft zum Nachteil der Milch nicht ganz zu trauen, und dem Stadtrat Haffke, der sich für die Gesellschaft voll einsetzte. In endloser Folge wurden immer wieder die alten Behauptungen aufgestellt, bis die Abstimmung schließlich die Annahme des Magistratsantrags auf Errichtung des Häuschens und Verpachtung an die Gesellschaft für Milchschank ergab. Ein Zwischenantrag des Stadtverordneten John, der dem Magistrat die Unterbringung von Pläken mit derartigen Häuschern überhaupt untersagen wollte, wurde nach Bekämpfung durch die Stadtverordneten Heilberg und Löbe zurückgezogen.

Bei der Einziehung von Unkostenbeiträgen für die Straßenverbreiterung auf der Schmiedebrücke kam die Frage zur Erörterung, ob man diese Beitragspflicht nicht durch Stundung oder Ratenzahlung mildern könne, was eine juristische Auseinandersetzung herbeiführte. Die Versammlung einigte sich schließlich dahin, die Beiträge nur in Raten zu erheben.

Ein verhältnismäßig harmloser Punkt der Tagesordnung führte zu einem scharfen Zusammenstoß politischer Natur. Die Versammlung hatte vor einigen Monaten die Verwendung des Oelfabrikgrundstücks auf der Paradiesstraße zu Marktallzwecken mit Mehrheit abgelehnt. Der Magistrat teilt nun mit, daß er bereits eine Anzahl von Wagen, Pferden und Geräten dort untergebracht habe und bis zur Auffindung eines anderen geeigneteren Platzes dort belassen müsse. Es war das gute Recht der konservativ-merikalen Stadtverordneten aus der Orlauer Vorstadt, dagegen zu protestieren. Aber anstatt das durch Annahme eines Antrages in der Versammlung zu tun, erklärten sie mit diabolischer Freude, sie haben die Stadtverwaltung beim Regierungspräsidenten und beim Minister denunziert. Genosse Löbe und Stadtverordneter Heilberg machten mit aller Schärfe darauf aufmerksam, daß sich dieses Herbeiholen des Schutzmanns gegen die eigene Verwaltung, das jetzt schon zum zweiten Male geschieht, mit den Pflichten eines großstädtischen Stadtverordneten nicht vereinigen läßt, sondern den Tod des Selbstverwaltungsrechts

bedeutet. Dieser Protest und eine nicht minder zutreffende Kennzeichnung des Bürgermeisters Trentin gegen die Orlauer Vorgänge riefen Herrn Henschel auf den Plan, der das städtefeindliche Verhalten seiner Fraktionsgenossen mit einem höchstpersönlichen Angriff auf die „Volkswacht“ und ihre Redakteure zu parieren suchte. Herr Henschel empfindet die Feststellung seiner manchmal hervortretenden Unkenntnis der sozialdemokratischen Kommunalpolitik als „Terror gegen die bürgerlichen Stadtverordneten“ und hielt es für nötig, dieses private Empfinden im hochschalendsten Tone als großartige Offenbarung mitzuteilen. Genosse Löbe erwiderte ihm, daß sich schließlich auch über den Ton und den Terror der hiesigen Zentrumspresse ein Wortchen reden lasse, die selbst vom Zentrum Abgeordneten Heim und Dr. Kaufmann als gehässig und niedrig stigmatisiert worden seien. Er wolle damit die Versammlung nicht aufhalten, könne sich die Entrüstung des Herrn Henschel nur erklären aus einer gewissen Furcht vor der Kontrolle der Öffentlichkeit; dieser Kontrolle suchen sich die engeren Parteigenossen des Herrn Henschel zu entziehen und deshalb allein sitzen sie in dieser großstädtischen Vertretung. Je mehr die „Volkswacht“ den Herren auf die Finger zeigt, und ihre Taten den Wählern mittelst, um so weniger werden ihrer. Herr Henschel weiß aber davon nichts und schimpft über Verleumdung. Daß die rechtsstehenden Stadtverordneten über verschwenderische Bodenpolitik und Promenadenausgaben schelten und sich dann vom Oberbürgermeister beweisen lassen müssen, daß sie selbst dafür gestimmt haben, ist ihm unbekannt. Daß die merikale Presse bei ihr unbedingten Anträgen von Sozialdemokraten einfach den Namen des Antragstellers und seine Parteistellung unterschlägt, damit ihre Leser nichts von der praktischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten erfahren, von dieser Art Unterdrückung der Wahrheit weiß er natürlich auch nichts. Und weil wir erst gestern seine Unwissenheit in Bezug auf paritätische Arbeitsnachweise und Sozialdemokratie festgestellt haben, deshalb wird er rabiot und benützt die Gelegenheit zur Entfaltung einer persönlichen Zänkelei. Daß er damit daneben gehauen hat, davon dürfte ihn das Verhalten der Versammlung überzeugen haben.

Ueber die Verhandlungen selbst orientiert nachstehender Bericht:

Der Magistrat hat auf dem Grundstück Paradiesstraße vorläufig einen Teil des Marktalls untergebracht. Sobald sich ein geeignetes Grundstück für den Marktall findet, soll dieser wieder verlegt werden. Die Versammlung soll davon Kenntnis nehmen.

Stadtverordneter Hoffmann (Merikal): Die Mitteilung des Magistrats von der Errichtung eines Marktalls in der Paradiesstraße hat in der Orlauer Vorstadt große Aufregung hervorgerufen. Die Bewohner des Stadtviertels wollen sich an den Minister und den Regierungsväsidenten wenden. (Hört, hört!) Das Vorgehen des Magistrats sei eine Verhöhnung der Stadtverordnetenbeschlüsse und bedeute eine Verhöhnung der ganzen Gegend.

Bürgermeister Trentin: Die Absicht des Magistrats ist es nicht, dort dauernd einen Marktall zu errichten. Es handelt sich nur um ein Provisorium. Die Angelegenheit würde geradezu wie ein rotes Tuch auf den Stadtv. Hoffmann und die Herren vom Orlauer Tor. Im übrigen ist es nicht zu verstehen, wie der Stadtv. Hoffmann einen so gereizten Standpunkt einnehmen kann. Seine Ausführungen über die Mitteilung des Magistrats laue jede Spur von Objektivität vermissen. Eine gemischte Kommission habe die Absicht des Magistrats gutgeheißen. Die Beschwerden des Stadtv. Hoffmann enthalten große Uebertreibungen. Eine Beschwerde, die der Bürgerverein der Orlauer Vorstadt an der Regierungsväsidenten geschickt hat und mit dem Namen des Stadtv. Hoffmann unterzeichnet ist, wimmelt von Unrichtigkeiten.

Stadtverordneter John (konservativ-merikal): Die Angelegenheit mit dem Marktall auf der Paradiesstraße hat einen geradezu krankhaften Charakter angenommen. Wenn jeder Stadtverordnete die Beschwerden seines Wahlbezirks in dieser Weise begründet,

dann wisse er nicht, wohin das führen soll. Eine Verhandlung der Gegend bedeute es nicht.

Stadtverordneter Heilberg (freiw.): Ungewöhnlich ist es, wenn Stadtverordnete, deren eine Vorlage nicht genehmigt ist, sich deshalb beschweren an den Minister wenden wollen. Das sei die Form der Selbstverwaltung, die die Herren hochhalten wollen.

Stadtverordneter Finger (Merikal-konserv.): Der Magistrat hat einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung übergeben. Im vorigen Jahre sei das 100-jährige Bestehen der Städteordnung besungen worden, die jetzt der Magistrat mit der geplanten Einrichtung des Marktalls über den Haupteisenweg. Die Beschwerden an den Regierungsväsidenten und den Minister sei nicht von dem Stadtv. Hoffmann in seiner Person als Stadtverordneter, sondern als Vorsitzender des Orlauer Bürgervereins unterzeichnet.

Bürgermeister Trentin: Die Behauptungen der Herren Hoffmann und Genossen, daß das Grundstück Paradiesstraße nur unter der Bedingung gekauft worden ist, die ausdrücklich eine Verwendung für Marktallzwecke einschließt, heißt demnach doch die tatsächlichen Verhältnisse auf den Kopf stellen. Wenn Herr Finger und seine Genossen auf dem Standpunkt stehen, daß die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung verletzt worden seien, dann steht ihnen ja der Weg der Klage offen. Wenn dann aber auch der Magistrat in der gleichen Weise verfahren würde, dann könne man ja sehen, wie es mit der Selbstverwaltung steht.

Zwischendurch spielte sich der oben geschilderte Zusammenstoß zwischen dem merikalen Stadtverordneten Henschel und Genosse Löbe ab.

Stadtverordneter Hoffmann (Merikal) verwahrt sich dagegen, daß er die Verhöhnung an den Minister und Regierungsväsidenten in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter abgelehnt habe. Im übrigen sei es ihm aber nicht zu verdenken, wenn er wegen dieser Angelegenheit, die sich zu einer Ewigdauer entwickelt habe, aufgeregt werde.

Damit war die Angelegenheit der provisorischen Marktallanlage auf dem Grundstück Paradiesstraße erledigt. Der Vorsitzende konstatierte unter großer Beifall der Versammlung, daß die Versammlung davon Kenntnis genommen habe.

Bei Beratung der Bedingungen für die Verlegung von Verkaufsständen in den Marktallen hegt Stadtv. John die Befürchtung, daß die Marktallen immer weniger Verkäufer aufweisen und daß diese immer unrentabler werden würden.

Stadtverordneter Müller (Soz.) wünscht eine loyale Handhabung der Marktallenordnung bei dem zwangsweisen Wechsel der Standplätze, die jetzt in den Händen der Marktallenverwaltung liegen. Eine Herabsetzung der Gebühre für die Standplätze habe ganz sicher eine Vermehrung der Plätze im Gefolge und diese den Standinhabern.

Stadtverordneter Schönfelder (frei.) regt an, die Gezier- und Rührräume auch außer der festgesetzten Verkaufszeit für Interessenten gegen Entschädigung zu öffnen.

Die Vorlage wird dem Staatsausschuss zur nachträglichen Beratung überwiesen.

Die Anlegung der Mittelpromenade, des Reit- und Radfahrweges in der Klaffenstraße wird, da nach der Ansicht des Referenten, Stadtv. Kullborn, dabei der öffentlichen Annehmlichkeit ungewöhnliche Vorteile eingeräumt werden sollen, dem Ausschuss IV zur Vorberatung überwiesen.

Ohne Debatte wurde angenommen der Verkauf von Parzellen an der Bienenstraße zwischen Kleise- und Sternstraße; der Ankauf eines Grundstücks in der Orlauer Vorstadt; der Ankauf von zwei Kochapparaten für den Schlachthof und die Verbesserung der Brunnenanlagen auf dem Vorwerk Johannisberg.

Schluß nach 7 1/2 Uhr.

Erklärung.

In den letzten Wochen ist in Breslau ein „Zentral-Band für modernes Bestattungswesen“ gegründet worden, für den Vertreter mit Rauten auch im Inseratenteil der „Volkswacht“ gesucht wurden.

Wir erklären hiermit auf vielfache Anfragen, daß die Breslauer Gewerkschaften und der Sozialdemokratische Verein an der Gründung und Tätigkeit dieses „Zentralverbandes“ nicht beteiligt sind und warnen vor ihm, nachdem wir von dem Inhalt des Statuts Kenntnis genommen haben.

Der Ausschuss des Gewerkschaftsartikels Breslau.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Deutscher Drill und albanische Unkultur.

Oberleutnant Freiherr von Schlichting, dessen Tod noch in aller Erinnerung ist, war ein Neuling in der Türkei. Er war erst im Sommer vorigen Jahres von Charlotenburg nach Konstantinopel versetzt worden, um durch Einführung deutscher Militärgegriffe die Wölfer des Orients einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

Er kam frisch vom Charlottenburger Gazerplatz, imprägniert von den Feiern, die in Deutschland den Staat aufrecht erhalten. Dazu gehörte bekanntlich auch die Kopfhaltung des Soldaten.

Freiherr von Schlichting nahm sich also vor, der türkischen Armee die richtige Kopfhaltung beizubringen, jedenfalls davon überzeugt, daß er damit ein höchst nützliches und patriotisches Werk verrichte. Das sollte ihm zum Verhängnis werden.

Der Mann war, wie wir gleich sehen werden, in seiner Art ein Held. Er blieb der Idee des Militärdrills treu bis in den Tod und dachte noch in seinen letzten Atemzügen, wie Augenzeugen behaupten, an die gerade Kopfhaltung des Soldaten. Er war von einer Konsequenz, die in der ganzen Welt, mit Ausnahme Deutschlands, als verrückt gelten würde.

Als Oberleutnant von Schlichting hinter der Kaserne von Jildis bei einer Übung im Postenaufstellen bemerkte, daß der Schütze Sandisch Bin Bairam, ein Albanese aus Ipek, eine vorchriftswidrige Kopfhaltung machte, „korrigierte“ er ihm die Kopfhaltung. Er tat das mit einem Griff, den er nicht etwa hunderte, sondern viele tausende Mal in den deutschen Kasernen angewandt. Ein Griff, der ihm bereits im Jahre 1875, der rein instinktiv als etwas Selbstverständliches ausgeführt wurde. Viele tausende Mal drehte er die Köpfe der Männer gerade, die Augen wie die dummen, die von geistiger Lässigkeit durchwühlten und die anderen, die in der Arbeit abgehärtet wurden, er behandelte sie, als wären sie Automaten, und niemals im zivilisierten Deutschland sieht er dabei auf einen Widerstand.

Aber Sandisch Bin Bairam aus Ipek begriff ihn nicht. Der stolze Sohn der Berge, in dessen Ohren die Meeresbrandung rauschte, in dessen sonnengebräuntem Körper das südländische Blut rührte, verstand es nicht, daß man seinen Kopf gesondert von seinem Gehirne behandeln kann. Als die Hand des deutschen Oberleutnants ihn an der Schulter schloß und ihm das Gesicht

zurückschob, nahm er es als Beleidigung auf und griff zu seinem Gewehr.

Der Schuß war tödlich. Aber bis zu seinem Tode hatte der deutsche Offizier eine furchtbare Agonie durchzumachen.

Darüber, wie er sich dabei benahm, möge man folgenden Auszug aus einer Konstantinopeler Zeitung nachlesen: „Trotz der wahnwitzigen Schmerzen, die er litt, gab Schlichting dienstliche Anordnungen und ließ seinen Adjutanten beauftragen, so weiter zu arbeiten, wie bisher. Dann ließ er den Mörder vorsehen. Als der Mann eintrat, hatte er die Ueberwindungskraft, ihn auf das fehlerhafte Sitzen seines Kalbals aufmerksam zu machen. Er korrigierte so lange, bis die Kopfbedeckung in vorwärtschreitender Weise lag.“ Der „Osman-Nachricht“, das Organ der deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel, bemerkt dazu: „Oberleutnant von Schlichting benahm sich, trotzdem er sich der Hilflosigkeit seines Zustandes bewußt war, mit der eines deutschen Offiziers würdigen, heldenhaften Ruhe.“

Das ist gewiß richtig. Aber ist es nicht auch zugleich furchtbar, daß ein Mensch die letzten Augenblicke seines Daseins unter Todeszuckungen dazu verwendet, einen schiefstehenden Soldatenkalb zu korrigieren! Welcher ungeheurer Druck gehört dazu, die menschliche Natur in diesen Bedauernismus hineinzuwringen, und welche ungeheure Wirkung muß dieser Bedauernismus auf die Massen ausüben, die von ihm selbst gedrückt werden! Wird dieser deutsche Drill die Türkei sich erobern? Dies ist eine Frage von großen politischen und kulturellen Konsequenzen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

hebung der schwedischen Stageraal-Küste. Schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden an der schwedischen und norwegischen Küste Beobachtungen gemacht, nach denen sich das Land zu heben oder der Wasserpiegel zu sinken schien, also das Gegenstück zu der Küste Hollands, über deren allmähliches Versinken ins Meer vor kurzem berichtet wurde. Linné und Celsius ließen an der Küste Marken anbringen, um das Fortschreiten der Bewegung im Laufe der Zeit messend verfolgen zu können. Seit jenen Tagen haben diese Strandübersichtungen den Gegenstand vieler Erörterungen gebildet. Um nun über den Betrag der Hebung genaue Angaben zu gewinnen, hat kürzlich „Vermännens Mätlingar“ zufolge, Dr. C. G. Fineman alte Wassermarken im nördlichen Bohuslän (am Küsterviertel des Stageraal) untersucht, worüber er in den „Verhandlungen der schwedischen Erdmessungskonferenz“ berichtet. Am schwedischen

Strande zeigt der sogen. „Langrand“, das ist die Linie, welche durch die höchsten Anheftepunkte von Individuen des Langes Focus vesiculosus gebildet wird, eine sehr konstante Höhenlage im Vergleich mit dem Mittelwasserstand der betreffenden Küstenstelle. Fineman ermittelte nun durch Nivellement auf den in der Nähe der schwedisch-norwegischen Grenze gelegenen Inseln Nordkoster, Södra Hellsö und Södra Langö die Höhenlage alter Wassermarken gegen den Langrand. Durch den Vergleich mit ähnlichen, aus früheren Jahren stammenden Messungen ergab sich, daß für jenen Teil der Küste eine seit mehr als sechs Jahrzehnten sehr gleichförmig sich vollziehende Hebung des Landes als erwiesen gelten kann, und zwar betrug sie in den letzten 42 Jahren auf Nordkoster 16,9 Zentimeter, auf Södra Hellsö 16,6 Zentimeter und auf Södra Langö, wo die Messungen allerdings weniger sicher sind, 11,0 Zentimeter. Als Jahreswert für die Hebung des Landes während des Zeitraumes von 1867 bis 1909 ergeben sich hiernach auf Nordkoster 4,0 Millimeter, auf Södra Hellsö gleichfalls 4,0 Millimeter, auf Södra Langö 2,6 Millimeter. Die Untersuchung soll auf alle stehenden Wassermarken an der Westküste Schwedens ausgedehnt werden.

Aus aller Welt.

Eine Brücke als Kapitalistin. London baut eine neue Brücke, — aber eigentlich ist es nicht London, das sie baut, sondern die alte Brücke selbst. Denn die Mittel für die Errichtung ihres Sprößlings stammen aus der Zeit, da der fromme Pilger gern einen Teil von Geld und Gut der Brücke hinterließ, weil sie ihm so tapfer bei seinen Unterfahrten geholfen hatte. Es war ein Priester, der sie zuerst im Jahre 1176 aus Stein erbaute, von milben Gaben, die er überall erbittet hatte. Dann kam einer, Henry Fitzkamin, von dem es heißt, daß er der erste Bürgermeister von London gewesen sei, der hinterließ der lieben Brücke ein festes Einkommen aus Grundstücken. Im zwölften Jahrhundert und während der nächsten hundert Jahre kamen fast alljährlich Legate von Land und Häusern dazu, so daß die Brücke jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert, über ein jährliches Einkommen von 1.800.000 Mark verfügt. Eines der eigentümlichsten Vermächtnisse, das ihr zufließt, war das Patronatsrecht über die Kirche zu St. Dunst im Jahre 1228. Das große Vermögen wird von dem „Brückenhauswart“ der Londoner Municipalität verwaltet. — Wenn man über die Verwunderung hinaus ist, daß eine Brücke so reich sein kann, vernimmt man gewiß mit Mißgunst von den kleinen Spendern, die ihr aus großer Liebe von Zeit zu Zeit ihre

Frauen und Mädchen!

Heute Abend öffentliche Frauenversammlung im Königsgrund, Lohestraße Nr. 45/47. Die Genossinnen der Schneiderin Vorstadt werden ersucht, zahlreich zu erscheinen und Verwandte, Freundinnen und Nachbarinnen mitzubringen.

Die Lohnbewegung der Bäcker.

In der letzten Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den Bürgermeister Trentin zu ersuchen, den Innungsvorstand zu veranlassen, mit der Lohnkommission der Bäcker Einigungsverhandlungen anzubahnen. Es sollte das geschehen, um der Öffentlichkeit gegenüber zu beweisen, daß sie friedliebend sind, während die Innung hartnäckig auf ihrer ablehnenden Haltung besteht. Die Kommission hat dem Wunsch der Kollegenschaft Rechnung getragen und den Bürgermeister Trentin gebeten, den Innungsvorstand, die Lohnkommission und den Gesellenausschuß zu einer Sitzung einzuladen.

Am Donnerstag hielten die Bäcker wieder eine öffentliche Versammlung ab, diesmal im Unionsaale, wo zunächst die Stellung des Gesellenausschusses von dem Gewerbegericht deshalb einer Kritik unterzogen wurde, weil er dreifach behauptet hatte, daß der Bäckerverband kein Recht hätte, sich als Vertreter der Kollegen auszugeben; dieses Recht hätte nur der Gesellenausschuß, der eine große Vereinigung hinter sich habe. Die Herren des Gesellenausschusses haben ferner die Gelbentat beangungen, dem Verbands das Recht abzuspochen, einen Tarif aufzustellen, weil ein solcher schon vorhanden sei usw. Kollege Winger schilderte die schlechten Zustände in den Bäckereibetrieben, die Gehaltsrückstände, das Schlafstellenwesen, die niedrigen Löhne, um zu beweisen, daß der Gesellenausschuß nicht das Beste getan habe, die Lage der Kollegen zu verbessern. Wenn sie ein klein wenig Interesse für ihre Mitarbeiter hätten, müßten sie schon längst an die Meister herangegangen sein. Und was magt sich an die Vertreter der Gesellenschaft zu sein. Nur was die Meister wünschen, das führen sie aus. Ferner teilte Winger mit, daß die Innung es wiederholt abgelehnt hat, mit der Lohnkommission auf friedlichem Wege zu verhandeln. Am 24. April hat Bürgermeister Trentin den Innungsvorstand ersucht, sich zu erklären, ob er bereit sei, mit der Lohnkommission Einigungsverhandlungen anzubahnen. Am 2. Mai antwortete die Innung, daß sie Einigungsverhandlungen ablehne, daß sie aber bereit sei, mit Zustimmung des Gesellenausschusses, mit dem Bürgermeister eine Audienz zu nehmen. Um nichts unversucht zu lassen, lud trotzdem Trentin am 2. Mai den Innungsvorstand und den Gesellenausschuß für den 3. Mai zu einer Besprechung ein. Der Bürgermeister sah am 3. Mai allein in der Sitzung, die Einzelnen erschienen aber wieder nicht. Dem Bäcker-Verbande teilte der Bürgermeister mit, daß er die Sache als gescheitert ansehe, also nichts mehr tun könne.

Dieser Ausgang war ja zu erwarten. Die Herren ergreifen den besten Teil der Tapferkeit, sie weichen allen aus, sie fürchten sich vor einer Ansprache über die Verhältnisse in den Bäckereien. Die Versammlung, die überaus zahlreich besucht war, wie seit längerer Zeit nicht, war über das Verhalten der Innung und des Ausschusses entsetzt. Einige Kollegen schilderten die Lagen des Ausschusses, aus denen hervorging, daß sie treue Meistergesellen sind, aber kein Verständnis für die traurige Lage ihrer Mitarbeiter haben. Vom gelben Tarif wurde angeführt, daß er jetzt zwar in den Verhältnissen angepaßt wird, aber kein Meister sich nach ihm richtet. Es zählt niemand tarifmäßig, weil keine Kontrolle besteht. Zustimmung wurde eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck kommt, daß die hunderte der anwesenden Bäckergehilfen den Bäckervorstand als den alleinigen Vertreter der Gesellenschaft ansehen, weil der Gesellenausschuß noch nie für sie etwas getan habe. Ebenso einstimmig wurde die Lohnkommission beauftragt, ungefährnt aus Wert zu gehen, den Tarif den einzelnen Meistern zur Annahme zu unterbreiten, und da, wo er abgelehnt wird, soll die Arbeit eingestellt werden.

Gemeindevertretung in Krietzern.

In der Sitzung am 3. Mai beschäftigten sich die Gemeindevertreter mit der Einführung von Elektrizität in Krietzern. Die vor längerer Zeit eingesetzte Kommission hatte einen Vertrag ausgearbeitet, der für jährlich 33 Tg., für Kraft 15 Tg. Der Preis muß stets zehn Prozent niedriger sein, als im die Stadtgemeinde Breslau für andere Ortsgemeinden aufgestellt hat. Der Vertrag, der mit dem Elektrizitätswerk Schleißen abgeschlossen ist, beginnt am 1. Januar 1912 und läuft bis zum 30. September 1956. Besonders Interesse hat der § 6 dieses Vertrages. Er lautet etwa so: Sollte die Gesellschaft durch Ausbruch eines allgemeinen Arbeiter-Ausstandes, der sich auf die Kraftzeugung stellen erstreckt, verhindert sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen, so ruhen dieselben bis zur Bejeitigung der Störung und

Ihrer Folgen. Diese zarte Maßnahme wurde von dem sozialdemokratischen Vertreter Srowig scharf beurteilt, leider ohne Erfolg. Deshalb und auch noch anderer Gründe wegen stimmte Srowig gegen den Vertrag, der in namentlicher Abstimmung mit acht gegen eine Stimme bei zwei Stimmenthaltungen angenommen wurde. — Um den Kaufpreis für das Gaswerk Krietzern-Klettendorf bestreiten zu können, müßte ein Darlehen in Höhe von 240.000 Mark aufgenommen werden. Dieses wird von der Provinzialhilfskasse zu einem Zinsfuß von 4 Prozent bei einer Amortisation von 7 Prozent auf 45 Jahre gewährt. Dem Hausbesitzer Bache wurde zur Erziehung des einkommlosen Knaben Oskar Milde eine monatliche Beihilfe von 4 Mark gewährt.

Die Lage der Krankenpflegerinnen ist im allgemeinen sehr ungünstig. Das ist dieser Tage auch in einer öffentlichen Versammlung des Schlesischen Frauenverbandes zugegeben worden. Die beiden Rednerinnen, Schwester von Cammerer und Fräulein Reichel aus Berlin wiesen unter anderem darauf hin, daß die tägliche Arbeitszeit der Krankenpflegerinnen durchschnittlich noch 11 bis 15 Stunden betrage. Es sei eine Verminderung der Arbeitszeit, Erhöhung des Gehalts, Schutz gegen Krankheit und Unfälle und Altersversorgung zu fordern. Fräulein Reichel erwähnte verschiedene Bestimmungen mancher Mutterhäuser, die die persönliche Freiheit der Schwestern erheblich einschränken, so zum Beispiel die Schweigegelote über innere Verhältnisse der Anstalt, Anwesenheitspflicht mit hohen Vertragsstrafen und anderes mehr. Auch die Einkommensverhältnisse seien durchaus unzureichend. Die Gehälter würden dabei noch verringert durch Abzüge zu Pensionskassen und Strafgebern bei Pflichtverletzungen, ferner durch Stellung von Kautionen usw. Schließlich seien auch die Gesundheitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen durch die lange Arbeitszeit bedauerlich schlecht. Die Rednerin zog zum Beweis dafür verschiedene Statistiken heran. So zum Beispiel gebe das Rotte Kreuz im Jahre 1901 die Erkrankungsliste der Schwestern auf 29 Prozent an, während die Statistik der 1903 gegründeten Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, zu der auch zahlreiche frühere Mutterhaus-Schwestern gehören, für 1909 eine Erkrankungsliste von 33 Prozent nachweist. Nach dieser Statistik hatten 1909 von 213 Schwestern 503 42,361 Krankenstöße, das heißt etwa jede dritte Schwester war durchschnittlich 7 1/2 Wochen krank. Auch die Unfallziffer der Schwestern sei ziemlich hoch. Leider seien die Krankenschwestern in den Krankenhäusern der Reichsversicherungsordnung nicht einbezogen, weder in die Kranken- noch in die Unfallversicherung, was durchaus notwendig sei. Die Rednerin forderte schließlich unter anderem auch die Mitwirkung der Frau in der Gemeindeverwaltung, damit sie auch hier auf dem Gebiet der Berufs-Krankenpflege die Interessen der Frau wahrnehme und fördern könne.

Nach kurzer Aussprache wurde von der Versammlung eine Resolution einstimmig angenommen, worin an die Verbänderten Regierungen und an den Reichstag das dringende Ersuchen gerichtet wird, eine staatliche Enquete zur Feststellung der Verhältnisse des Pflegepersonals anzunehmen und auf Grund eines eigenen Gesetzes oder als Kontrolle zur Gewerbeordnung den Dienstreitvertrag des Pflegepersonals in einer, modernen Anschauungen entsprechenden Weise anzubahnen. Die Versammlung fordert namentlich die Einbeziehung der Krankenpflegerinnen in die staatliche Kranken- und Unfallversicherung. Um eine angemessene Lebenshaltung der Schwestern zu ermöglichen, sind genügende öffentliche Mittel bereitzustellen.

Die Lage der Krankenpflegerinnen kann sich nur besser gestalten, wenn die Beteiligten selbst Hand an Werk legen. Sie müssen sich so organisieren, wie es die Arbeiter getan haben; eigene eigene Organisationsorgane werden sich auch die Regierung und der Reichstag zur gesetzlichen Regelung der traurigen Arbeitsverhältnisse in der Krankenpflege nicht bereit zeigen.

Dem Segen der Betriebskrankenkassen. Ein auf Kosten einer Betriebskrankenkasse in Essen in einer Lungenheilstätte behandelnder Arbeiter erhielt, nachdem er als genesend entlassen war, vom Vorstand der Betriebskrankenkasse ein Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß ihm nach Rücksprache und im Einverständnis mit der Firma, die die Betriebskasse errichtete, anheim gestellt werde, sich auf seine Kosten in einer freien Heilstätte zu verweilen und somit aus der Betriebskrankenkasse auszutreten. Wollen Sie das nicht tun, so heißt es in dem Schreiben weiter, dann belauern wir, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie nicht nur aus unserer Kasse, sondern auch aus dem Betriebe der Firma ausgeschlossen sind.

Der Arbeiter, der sich im Dienste seines Brotgebers die Lungenentzündung holt, hat also die Wahl, entweder auf eigene Kosten seine Versicherung gegen Krankheit zu bewahren — welche freie Heilstätte wird den lungenkranken Mann aufnehmen? — oder, wenn er sich dessen weigert, seine Arbeit zu verlieren, arbeitslos und krank der öffentlichen Wohltätigkeit zu verfallen. Das ist der Segen der Betriebskrankenkassen. Und solche soziale Mißstände müssen die Reichsversicherungsordnung verewigen.

Das Rottignale gab. Die neun Mann der Besatzung waren infolge Mangels an Lebensmitteln dem Hungertode nahe. Nachdem der Schiffszug der „Oruba“ der Mannschaft die notwendigen Vorräte hatte anbringen lassen, wurde sie mit Lebensmitteln und Wasser versehen.

Kinderlegen. Einen nicht alltäglichen Kinderlegen haben die Eheleute Adelberger und Schreinermeister Wolf in Lauterbach. In den 21 Jahren brachte der Storch während der Ehepaarszeit neunmal ein Zwillingespärchen, einen Knaben und ein Mädchen. Diese Notiz ging namentlich durch die Wälder. Im Anschluß daran erzählt der „Tagl. Anzeiger“ ein Mitarbeiter die folgenden zwei kleinen, vor vielen Jahren viel belächelten Geschichten. Die erste ist der Wirklichkeit entnommen, von der zweiten kann ich (so meint der Gewährsmann) die Wahrheit nicht verbürgen.

Der Gehirne Oberberggrat K. in Bonn hatte es im Laufe der Zeit mit drei Frauen zu der häßlichen Anzahl von 33 Kindern gebracht. Eines Tages geht der alte Herr an Rheinufer vorbei und sieht dort einen kleinen Knaben mit den Hüften hängend, nahe am Untergehen. Rasch entziffen geht der alte Herr in das nahe Wasser hinein und rettet den Kleinen. Als er ihn glücklich an Land gebracht und niedergelegt hat, sagt er: „Na, Deine Eltern könnten auch was Besseres tun, wie Dich raus zu werfen, wenn sie dich nicht so lieb haben.“ Da dem? Darauf der Kleine: „Da bist ja meine Pappa.“

Die zweite Geschichte spielt in einer Familie in Düren, in der schon 21 Kinder des Glück der Eltern hielten. Der älteste Sohn war einmal ein paar Monate verheiratet und findet bei seiner Wiederkunft Nummer 25 und 26 als ein Zwillingespärchen in der Wiege liegend. Da meinte er: „Kein, nein, wenn ich nun das dritte Duzen mit 3 Willingen anzuzeigen wolle, da gehe ich doch lieber aus dem Saal und suche mir 'ne Stellung.“

Literatur.

Staatliche Heilmittel. Ueber dieses Thema veröffentlicht Privatdozent Dr. E. Bauer-Schmidt einen interessanten Aufsatz in Heft 15 der „Natur“, dem Organ der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (Verlagsstelle: Leop. Thomas, Leipzig).

Die Trunksucht im Vorentwurf des Strafgesetzbuches. Ueber dieses Thema hielt Herr Rechtsanwalt Urmr. e. Mittwoch Abend im Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einen Vortrag. In Deutschland kommen, so führte er u. a. aus, jährlich 250.000 Personen vor Gericht wegen strafbarer Taten, die sie im Alkoholausschlag begangen haben. Der Vorentwurf sieht fest, daß z. B. bestraft werden kann mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu einem Monat, wer durch selbstverschuldeten Trunksucht an öffentlichem Orte Vergernis erregt. Ein anderer Paragraph sieht Geldstrafe vor bis 800 Mark, oder Haft- und Gefängnis bis zu drei Monaten für den, der durch eigenes Verschulden in der Trunkenheit eine grobe Störung der öffentlichen Ordnung begeht, oder eine persönliche Gefahr für Andere ist. Der Entwurf sieht ferner die verminderte Zurechnungsfähigkeit neu ein. Das Gericht soll z. B. auch gegen einen wegen Trunkenheit Beurteilten das Wirtshausverbot verhängen können auf ein Jahr, auch soll der Wirt bestraft werden können, der einem mit Wirtshausverbot Belegten in seinem Lokal Unterkunft und Alkohol gibt. Wer wegen in der Trunkenheit begangener Handlungen mit mindestens zwei Wochen Haft oder Gefängnis bestraft wird, kann gleichzeitig vom Gericht bis auf zwei Jahre einer Trinker-Vetankstalt überwiesen werden. Der Vortragende erwähnte noch die Pollakmethode in Amerika. Danach erhält ein wegen Trunksucht Beurteilter Aufschub der Strafe, wenn er sich verpflichtet, abstinenz zu leben; und wenn er dies tut, wird die Strafe überhaupt nicht vollstreckt. Damit habe man sehr günstige Ergebnisse erreicht; 95 Prozent der Fälle seien nicht rückfällig geworden. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Ein schwerer Bauunfall beschäftigte am Mittwoch das Schöffengericht. Am Oktober v. J. wurden im Pöhlischen Institut der Stadt Breslau bauliche Veränderungen vorgenommen, die der Zimmerpolier August Bergander in Partlowitz zu beaufsichtigen hatte. Das Treppenhaus wurde niedergebaut und zwischen den Mauern Stetten gezogen. Am Abend vor dem Unfall ließ Bergander im 3. Stockwerk eine Stiege ziehen, besetzte diese jedoch nur probitorisch, obwohl es seine Pflicht gewesen wäre, den Befestigungspunkten entweder mit Bandseilen oder durch Einfügen sogenannter Knaden (das sind kleine Holzkeile) ordnungsmäßig anzubringen. Auch am nächsten Morgen kümmerte er sich nicht weiter um die Befestigung des Balkens. Durch die im Partee arbeitenden Maurer erlitten die Wände starke Erschütterungen, so daß der ungenügend besetzte Balken herabstürzte und dem Maurer Horiba, der ebenfalls unten arbeitete, die Wirbelsäule und das Becken durchschlug. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Bergander Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung. Vor dem Schöffengericht erklärte der Bauaufseher, daß es die unabwendbare Pflicht des Angeklagten gewesen wäre, den Balken schon am Abend vor dem Unfall vorchriftsmäßig besetzen zu lassen; zum mindesten hätte er das sofort am nächsten Morgen tun müssen. Die Anbringung der Knaden hätte kaum eine Viertelstunde gedauert. Auch hätte Bergander mit der Wirkung der Erschütterung rechnen müssen. Es wäre ferner Pflicht des Poliers gewesen, den Maurer aus dem Arbeitsraum zu entfernen, so lange der Balken nicht fest angebracht war. Aus allen diesen Gründen wurde Bergander zu 40 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Der Rechtsanwalt hatte 100 Mark Geldstrafe beantragt.

Der ungetrene Genossenschaftsdirektor. Wie schon kurz berichtet wurde, verurteilte die Erste Strafkammer den früheren Direktor der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wilhelm Sievert in Breslau zu 4 Jahren Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und 4 Jahren Ehrverlust. Sievert, der früher in Hamburg eine kaufmännische Stellung bekleidete, holte, wurde im Jahre 1904 von der Genossenschaft als kaufmännischer Direktor angestellt. Um die in Hamburg gemachten Schulden zu tilgen, verfiel Sievert in seiner neuen Stellung auf Unredlichkeiten. Aus der Kasse entwendete er nach und nach bedeutende Beträge und verdeckte seine Veruntreuungen durch falsche Buchungen und Fälschen von Quittungen. Ferner kaufte er große Posten Flachse ein, die er aus der Genossenschaftskasse bezahlte und hinterher für seinen Ruhen wiederverkaufte. Mit den unterfahragenen Geldern, zusammen etwa 65.000 Mk., tilgte Sievert nicht allein seine Schulden, sondern lebte auch mit seiner Familie auf sehr großem Fuße. So trieb er es 6 Jahre lang, bis man schließlich doch hinter sein Treiben kam. Sein Jahresgehalt betrug zuletzt 7000 Mark.

Eine gute Geschäftszeit verzeichnet die Waggonfabrik Gebr. Hofmann u. Co., Aktiengesellschaft, auf der Holteistraße. In der General-Versammlung am 3. Mai teilte der Direktor auf eine Anfrage mit, daß zurzeit etwa 20 Prozent mehr Aufträge vorliegen als im Jahre 1910. Auch für 1912 sind schon größere Aufträge als für 1911 eingegangen.

Der 48. Maschinenmarkt auf dem Palaisplatze wird vom 18. bis 20. Mai abgehalten; mit den Vorarbeiten ist bereits begonnen worden. Die Promenade wird vom 14. bis 25. Mai gesperrt.

Achtung, Abonnenten der „Glühlichter“! Die Ausgabe der „Glühlichter“ verzögert sich der Maßfeier wegen um einen Tag. Die Expedition.

Gaben darbrachten. So ist zum Beispiel ein Sechser im Jahre 1271, der den Gottesdienst in der Kapelle verließ, die zu jener Zeit auf der Brücke stand, — der hinterließ ihr 160 Mark. Vielleicht war diese Gabe nicht einmal ein klein, wenn man die Geldverhältnisse jener Zeit berücksichtigt, aber sie bedeutete jedenfalls alles, was er geben konnte. So ist auch noch ein Anecdote erwähnt, der im fünfzehnten Jahrhundert für die Instandhaltung der Brücke zu sorgen hatte, — er hinterließ ihr 250 Schillinge.

Ein Vater. In Magdeburg spielte sich vergangene Nacht ein blutiges Drama ab. Der dort wohnende Kapellmeister Scherer, der seine 21 jährige Braut und hübsche Tochter mit Liebesarrängen verfolgt haben soll, aber energisch zurückgewiesen worden war, lehrte gestern Abend gegen 11 Uhr heim, in angeheiteter, aber anscheinend barockloser Stimmung, denn er sang leise vor sich hin. Plötzlich ergriß er in Anwesenheit seiner Frau und seines erwachsenen Sohnes das Mädchen, warf es auf das Bett und setzte ihm aus dem im Armel verborgenen Revolver zwei Schüsse ins Gesicht. Darauf gab er einem Schuß auf seinen Sohn ab, der aber jeßl ging, und setzte sich dann selbst zwei Kugeln in den Kopf. Der Mann und das Mädchen sind tot.

Wieder ein fremder Schwabier. Nach Unterbringung von 5700 Mark in der Lichtenberg bei Berlin der Kirchenaltäre, Hausbesitzer und frühere Stadtvorstande Alfred Hochmann jüngst geworden. Hochmann war Direktor des Reichsbanner Sparvereins. Die gesamten Gelder dieser Bank hat Hochmann im Laufe der letzten Jahre verschwendet und ist, als die Reparaturen nicht mehr zu verfrachten waren, aus Berlin geflüchtet. Die Lichterberger Kriminalpolizei hat die Bücher des Sparvereins beschlagnahmt und das Bureau gesperrt. Vater Hochmann ist ein Schwabier, erlassen werden.

Ein Drama auf hoher See. Auf dem Atlantischen Ozean hat sich ein Drama abgespielt. Ein Dampfer, der von Hamburg nach New York unterwegs war, wurde von einem kleinen Boot angehalten, weil das Schiff zu wenig Passagiere mit sich genommen hatte. Die aus Herborg im Gefolge sind, begreife der englische Kapitän „Oruba“, von dem Boot kommend, dem französischen Schiff „Le Grand“

Preis vierteljährlich 1,50 Mark), dem wir folgenden Auszug entnehmen:
Künstliche Heilmittel sind alle die pflanzlichen, tierischen oder mineralischen Stoffe, von denen der Mensch mit einem wunderbaren Instinkt gefunden hat, daß ihnen bestimmte Wirkungen bei gewissen Krankheiten zukommen. Man bezeichnet sie mit dem Namen „offizielle Drogen“. Ihre Kenntnis und Verwertung ist uralte. Unter den in den verschiedenen Arzneibüchern angeführten Drogen finden wir heute auch noch solche, welche schon lange vor unserer Zeitrechnung bekannt waren und vor den damaligen Ärzten mit Erfolg verwendet wurden. Wir wissen, daß Theophrastus und Plinius das Opium unter dem Namen „meconium“ genannt haben. Nach allen Anzeichen ist die Verwendung der Schinarinde in Südamerika als Mittel gegen fieber schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen. Die Wirkung der Kakaoblätter als Anregungsmittel haben wir auch von den Indianern Südamerikas gelernt, da dieselben diese Blätter kauen, um die größten körperlichen Anstrengungen auszuhalten zu können, ohne ein Ermüdungsgefühl zu verspüren. Man könnte diese Beispiele noch beliebig vermehren; sie alle würden aber beweisen, daß vorzeitige Heilmittel von den Menschen auf rein empirischen Wege angefaßt wurden. — Der Gegensatz zu diesen natürlichen Heilmitteln bilden die künstlichen. Es sind dies künstlich hergestellte chemische Präparate, welche wohl im Anfang auch auf reinem Erfahrungswege als geeignete Arzneistoffe erkannt wurden. In neuerer Zeit jedoch verdanken sie ihre Verwertung wesentlich eingehenden physiologischen Untersuchungen. — Allen Anschein nach sind die Ägypter die ersten gewesen, welche überhaupt chemische Präparate in ihrer Arzneikunst aufgenommen haben. Sind doch in den von ihnen stammenden Heberlieferungen eine ganze Reihe von solchen chemischen Verbindungen erwähnt. Mit der Erweiterung des chemischen Wissens im allgemeinen fand natürlich auch eine Vermehrung der künstlichen Heilmittel statt. Mit der Zeit übte sogar die Befreiung künstliche Arzneimitel herzustellen, einen direkten Einfluß auf die gesamte Richtung der Chemie aus, welcher seiner Höhepunkt in 15. und 16. Jahrhundert erreichte. Die neuen dieser Zeit sind in der Entwicklungsgeschichte der Chemie das iatrochemische Zeitalter. Die Verwertung der Arzneistoffe mit chemischen Präparaten war in dieser Zeit enorm. Es befinden sich aber viele darunter, die wir heute noch in jeder Apotheke finden können.

Freitag Abend: Öffentliche Frauenversammlung

im „Königsgrund“, Lohestraße 45/47.

Zustände in der Zigarettenfabrik von Galpaus.

Die Zigarettenfabrik von Gebrüder Galpaus macht in letzter Zeit wieder unangenehm von sich reden. Unter den Arbeiterinnen, auch bei den unorganisierten, herrscht helle Empörung über eine gewisse Art der Behandlung, die sie beim Durchsuchen nach gestohlenen Zigaretten zu erleiden haben. In der vergangenen Woche tagte eine stark besuchte Versammlung der Arbeiterinnen von Galpaus, in der diese Mißstände erörtert wurden. Die Schilderungen dieser Zustände waren drastisch und empörend zugleich. Die Mädchen werden da in einer Weise völiert und betastet, die jegliches Schamgefühl erlösen muß. Wie schwer sie darunter zu leiden haben, kam in der Art dieser Schilderungen zum Ausdruck. Mit tränenerstickter Stimme gaben die Mädchen ihren Bericht, und oftmals hinderte sie die Scham am Weiterprechen. Die Untersuchung erfolgte bisher im Haus, und zwar so, daß das männliche Personal ohne Mühe diesen peinlichen Akten zuschauen konnte. Die Art aber, wie die hierzu bestellte weibliche Aufsichtsperson ihr Amt ausübte, ist beinahe toll.

Nicht nur, daß den Mädchen das Geknistern aufgerissen wird, daß man von ihnen rücksichtslos die Öffnung von Blusen und Korsetts forciert, nein, man belästigt die Mädchen und selbst jüngere Frauen am nackten Körper in einer nicht wiederzuerinnernden Weise. Eine Schilderung war besonders empörend. Nachdem die Aufsichtsperson in der eben geschilderten Weise andere Frauen „untersucht“, greift sie mit den Händen in das Essen einer anderen Arbeiterin, um dort nach gestohlenen Zigaretten zu suchen. Es handelt sich hier um Fälle, die nicht leichtfertig hingefahren werden, sondern die von den Frauen auf alle Fälle bezeugt werden können. — Diese Schilderungen und noch eine ganze Reihe anderer kamen zur Sprache, und einstimmig wurde von etwa 300 Mädchen der Beschluß gefaßt, durch die Verbandsleitung und den Arbeiterinnenausschuß bei der Fabrikleitung Beschwerde zu führen und sich unter keinen Umständen diese öfentlichkeits- und unanständige Leibbesuchung gefallen zu lassen. Dieses Vorgehen hatte zur Folge, daß die Durchsuchung der Arbeiterinnen nunmehr in der Kantine erfolgte. Die Art der Durchsuchung blieb aber dieselbe, ja sie wurde jetzt noch rücksichtsloser geübt, insofern, daß die Mädchen solange festgehalten wurden, bis möglichst jedes an die Reihe kam.

Die Arbeiterinnen fordern nun, daß diese ganze beleidigende Art der Untersuchung aufgehoben wird. Sie fordern das mit um so größerem Recht, weil die Beamten und männlichen Angestellten der Fabrik, bei denen nach trügerischer Aeußerung des Firmeninhabers auch schon Untersuchungen vorgenommen sind, nicht untersucht werden. Über diese Bestrebungen der Arbeiterinnen haben bis jetzt bei Herrn Galpaus den schroffsten Widerstand gefunden. Ja der Zorn des Chefs ging so weit, daß dieser Tage mehrere Arbeiterinnen entlassen wurden, darunter vor allen Dingen die Mitglieder des Arbeiterinnenausschusses. Es handelt sich bei diesen Entlassungen um Frauen und Mädchen, die schon jahrelang im Betriebe tätig sind, die aber auch immer treu zu ihrer Organisation gehalten haben. Diese sind also nun nach der Meinung des Herrn Galpaus unschädlich gemacht, und er hoffe — wie er den Entlassenen triumphierend entgegenrief —, durch ein Infertat im „General-Anzeiger“ genügend Ersatz zu bekommen. Jedenfalls ist die Sache damit noch nicht erledigt. Denn zunächst vergibt Herr Galpaus, daß die Organisation zu diesen Dingen auch noch reden wird, und zum anderen muß Herr G. daran erinnert werden, daß seine Massa- und andere Fabrikate auch in Arbeiterkreisen konsumiert werden, wo man natürlich ein besonderes Interesse für die Zustände bei der Produktion der Firma Galpaus hat.

Wie die Dinge hier liegen, müssen wir sagen, daß die Firma, die sich auf ihre soziale Einsicht etwas zugute tut, in einer ganz rücksichtslosen Weise einen Konflikt vom Zaune gebrochen hat, und die Arbeiterinnen können versichert sein, daß in diesem Kampfe die Breslauer Arbeiterzeitung, die „Volkswacht“, ihnen ihre entschiedene Hilfe leisten wird.

Öffentliche Frauenversammlung. Genossin Greifenberg sprach am Donnerstag im Gewerkschaftshaus vor einem großen Kreis von Frauen und Mädchen und erzielte für ihre Ausführungen reichen Beifall. Zum Ausgang ihres Referats machte sie die Reichsversicherungsordnung, die in allen ihren Punkten die Arbeiterfrau berührt. Sie wies besonders auf die Unzulänglichkeit der Witwenversorgung hin, die aber gerade vom Staat und den Junkern als eine große Wohlthat hingestellt wird. Die Rednerin verbreitete sich in ihrer zweifelhafte Rede auch über die politische Entrechtung der Frau, während in einigen Kulturstaaten die Frau schon längst zu ihrem Rechte gekommen ist und gleich dem Manne zu den Parlamenten wählen darf. Die einzige Partei, die der Frau das aktive und passive Wahlrecht zuerkennt, ist die Sozialdemokratie. Es ist daher Pflicht einer jeden Frau, aber ganz besonders der Arbeiterfrau, dieser Partei anzugehören.

Der Zentralverband der Schuhmacher hielt am Mittwoch seine Generalversammlung ab. Kollege Gottwald gab den Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1911. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung besprach Kollege Reiner die künftige Agitation. Bei Verschiedenem wurde beschlossen, die Wahl zum Gewerkschaftskongress in Dresden am Montag, den 15. Mai, in Begleitlokale, die den Mitgliedern noch näher bekannt zu geben sind, vorzunehmen. Als Kandidat wird Bruno vorgeschlagen. Die Abhaltung eines Sommernachtsballes wird der Ortsverwaltung, die Veranstaltung eines Sommerausfluges den Vertrauensmännern zur weiteren Erledigung überwiesen. Zum Schluß weist Gottwald auf die neue Reichsversicherungsordnung hin und betont die Gefährlichkeit dieses neuesten Werkes der Arbeiterfeinde.

Ueber die beiden Opfer des Fabrikbrandes auf der Michaelsstraße ist zu melden, daß der Arbeiter Alfred Buchta, der in das Krankenhaus „Bethlehem“ eingeliefert worden war, dort in vergangener Nacht an den Folgen der schweren Brandverletzungen verstorben ist; der Fabrikbesitzer Edward Mühlberg, der in der Chirurgischen Klinik auf der Biergartenstraße untergebracht ist, befindet sich anscheinend außer Lebensgefahr, da er nicht so schwere Brandverletzungen erlitten hat.

Die wichtige Frage der Lebensmittel- und Warenverteilung soll Montag am Zahlabend des sozialdemokratischen Vereins besprochen werden. Mehr als alles andere hat die Finanzreform auch dem Gleichgültigsten die Augen über unsere politischen Zustände geöffnet. Bis weit in die Kreise des Mittelstandes herrscht eine große Erbitterung über die Ausbeutung des Volkes, während die Reichen von drückenden Steuern verschont bleiben. Auch im kommenden Wahlkampf wird der Brot- und Fleischwucher mit den übrigen neuen Steuern eine bedeutende Rolle spielen. Da tut Aufklärung not! Besuche deshalb jedes Mitglied seinen Zahlabend!

Die letzte Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch, den 17. Mai, Abends im Stadt-Theater statt. Zur Aufführung gelangt das Lessing'sche Schauspiel „Nathan der Weise“. Diese Vorstellung hat insofern ein besonderes Interesse für unsere Freunde, als sich in diesem Stück der erste Charakterdarsteller unserer Bühne, Herr Robert Müller, vom Breslauer Publikum verabschieden wird. Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt nächsten Montag in der Expedition der „Volkswacht“.

Mohrleger und Helfer! Sonntag, den 7. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, Brancherversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Philipp über: Streikzüge durch die Arbeiterbewegung, 2. Bericht über den Stand unseres Lohnkampfes.

Große Tierquälerei. Der Kutischer Wagpahn hatte sich vor dem Breslauer Schöffengericht wegen Tierquälerei in Verbindung mit Verleumdung zu verantworten. Er mißhandelte am 2. März d. J. ein ihm anvertrautes Pferd, indem er es mit dem gestielten Fuß in den Leib und in die Leiden trat und mit der Faust heftig auf das Maul schlug. Tann rief er das Tier so heftig am Bügel, daß es am ganzen Leibe zitterte. Eine Frau, die daran Vergerniß nahm und den Kutischer zur Mäßigung gemahnt hatte, bekam von P. unflätige Beschimpfungen zu hören. Das Urteil lautete wegen der Tierquälerei auf zwei Wochen und wegen der Verleumdung auf zehn Tage Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte wegen der Tierquälerei 20 Mark Geldstrafe beantragt. Bei der Verkündung des Urteils bemerkte der Vorsitzende, die öffentliche Meinung gehe dahin, daß die jetzigen Strafbestimmungen gegen die Tierquälerei viel zu niedrig seien.

Vereinigte Theater. Stadt-Theater. Freitag gelangt im Wagner-Johann „Tristan und Isolde“ mit der Dresdener Hofoperngängerin Frau Schabbel-Ferber als Isolde und Herrn Krollsch als Tristan zur Aufführung. Sonnabend gastiert Margarete Siems in Verdis „Magoletto“ als Gilda. Die Titelpartie singt Herr Feder. Sonntag im Wagner-Johann „Die Walküren von Nürnberg“ mit Herr Bläschke als Sachs. (7 Uhr.) Nachmittags zu kleinen Preisen „Alt-Heidelberg“ mit Herrn Stoda als Karl Heinrich und Frau von Klaffenfeld als Matha. (3 1/2 Uhr.) Montag Gastspiel des Herrn Günther-Braun in „Alberts Leyer „König Ludwig“.

Labe-Theater. Heute und die folgenden Tage gelangt „Blau und Rot“ zur Aufführung. Sonntag Nachmittags zu kleinen Preisen „Der Hofmeister“. (3 1/2 Uhr.) Thalia-Theater. Freitag gelangt als Volksvorstellung für den Humboldtverein die Operette „Zigeunerliebe“ zur Aufführung. Sonntag Nachmittags zu kleinen Preisen „Sonnenschein“, Oper in einem Akte von Wolf-Ferrari und „Die schöne Galathea“ von Suppe. Sonntag Abend „Die Gelfin“. (Billetverkauf Sonntag 11-2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.) Montag wird für die Vereinigten Handlungsgehilfen-Vereine „Der Graf von Luxemburg“ gegeben. (8 Uhr.)

Breslauer Schauspielhaus. Bis zum Schluß der Spielzeit finden täglich Volksvorstellungen bei bis über die Hälfte ermäßigten Preisen statt. Heute gelangt als solche die überaus erfolgreiche Operette „Der ledige Gatte“ von Wanda zum 30. Male zur Aufführung. Für morgen Sonnabend ist in neuer Einstudierung die beliebte unverwundliche Fosse „Robert und Vertram“ angelegt. Im Konzert des zweiten Aktes singen die Damen Gressin, Schmitz-Günther und Herr Dörich-Sinmar. Sonntag Nachmittags wird die Operette „Majestät Mimmi“. Sonntag Abend — ebenfalls bei kleinen Preisen — Kamunds „Verschwender“ gegeben. Montag wird zum letzten Male „Der ledige Gatte“ gegeben. Dienstag „Robert und Vertram“ wiederholt. Am Mittwoch geht in neuer Einstudierung Heuberger's amüsiante Operette „Der Opernball“ zum ersten Male in dieser Spielzeit in Szene.

Sommer-Theater. Bis auf weiteres bleibt die Gewinnsche Operette „Morgen wieder Lust!“ auf dem Repertoire des Sommer-Theaters. Die bisherigen Aufführungen fanden vor dicht gefülltem Hause statt. Die Besetzung ist die gleiche der Premiere. Den König Jerome spielt Herr Walter Merg-Edemann, Graf Welsungen Herr Paul Stampa, Gräfin Charlotte Phila Wolff.

Zum Laubmord bei Schmolz erläßt der Erste Staatsanwalt am Landgericht Breslau eine Bekanntmachung, worin auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt wird.

Die Leiche einer Frau wurde Donnerstag früh aus der Ober an der Kohlenlippe des Frankfurter Güterhafens gelandet. Die Frau ist etwa 30 Jahre alt und trug Krankenhaustkleidung. In der Tasche befand sich ein Taschentuch, bezeichnet M. D. Die Kleidung trug den Stempel des Allerheiligen-Hospitals. Es wird vermutet, daß es sich um die am 26. April aus dem Allerheiligen-Hospital verstorbene Kranke Selma Lowitzer handelt.

Aus der Ohle gerettet wurde Donnerstag Abend kurz nach 10 Uhr eine 20-jährige Puhmacherin, die vom Laufweg an der Klosterstraße in den Fluß gesprungen war, um sich das Leben zu nehmen. Feuerwehrmannschaften führten das Rettungswerk zu Ende, das schon von anderen Personen begonnen worden war, und schafften das Mädchen in das Krankenhaus Bethanien.

Bermittelt wird der 32 Jahre alte ledige Kaufmann Ernst Ganger aus Eßlingen, der von dort am 20. v. M. nach Schießen — Breslau — abgereist und seitdem verschwunden ist.

Ein Schanzenskerbrand entstand Donnerstag Abend in dem Puhgeschäft Michaelsstraße 28, und zwar durch Explosion von Gas, das aus einem schadhaften Rohre stammte und beim Anzünden der Lampen in Brand geriet. Die ausgelegten Strohhüte und andere Puhfachen fahnen Feuer und durch die Hitze ging die Schanzenskertheibe und andere Glasgegenstände in Trümmer. Die Feuerwehr vollendete das bereits von Ladenangestellten begonnene Löschen des Feuers.

Einbruchsdiebstahl. In das Delikatessengeschäft Neufelstraße 29/31 sind Diebe in der Nacht zu Donnerstag eingedrungen und haben 4 große und 6 kleine Schinken, 9 große Zerkelatwürste, eine Anzahl polnische Würste und andere Würste, eine Seite Rauhherd und 10 Kuhgen Nischen Delikatessen gestohlen.

Im Bahnhofsraum des Stadiverordnetenitzungsraumes ist am Donnerstag ein Schirm gestohlen worden. Gefunden wurden ein Regenjacke, eine Schürzenjacke der Städtischen Straßenbahn, ein Spatenbüchse, ein schwarzes Portemonnaie, ein goldenes Vincenez, ein Hundemantel, ein Buch, ein Lotterielos und ein Boot.

Neueste Nachrichten.

Szenen im elsässischen Landesausschuß.

Strasbourg i. G., 5. Mai. In der gestrigen sehr bewegten Sitzung des Landesausschusses verhandelte der Landtag über den Antrag Weber und Genossen, der sich gegen den Verfassungsentwurf über die Wahlkreisverteilung der Reichsregierung richtete. Weber übte bei der Begründung dieses Votums eine so heftige Kritik an der Regierung, der er besonders wieder, wie schon früher einmal, politische Gesinnungsschnäffelei vorwarf, daß der Staatssekretär Born von Bulach ihm äußerst scharf entgegentrat. Er nannte die Ausführungen Webers ein Sammelsurium von groben Ausdrücken und ungehörigen Beleidigungen, wie er sie in seinem ganzen Leben noch nicht gehört habe. Er müsse es sich überlegen, ob ein solcher Abgeordneter überhaupt bei seiner Sinner sei. Hier rief Weber in den Saal hinein: „Freiheit!“

In diesem vornehmen Landesausschuß sitzen keine Sozialdemokraten, die den guten Ton verderben könnten.

Berlin, 5. Mai. Am nächsten Dienstag wird die Reichstagskommission zur Vorberatung der elsässischen Wahlkreisverteilung ihre Verhandlungen wieder aufnehmen. In deren Mittelpunkt wird zunächst der viel umstrittene Entwurf einer neuer Wahlkreisverteilung für Elsaß-Lothringen stehen.

Der Polizeipräsident als Gesetzesverächter.

Strasbourg, 5. Mai. In der gestrigen Ausgabe der „Straßburger Post“ veröffentlichten der Polizeipräsident von Reib, Baumbach v. Kainberg, und der Kreisdirektor von Strasbourg, Freiherr v. Gemmingen, eine Erklärung, derzufolge sie sich selbst der Staatsanwaltschaft wegen Herausforderung zum Duell angezeigt haben. Die Vorgeschichte in der Angelegenheit, die bereits im Landesausschuß zur Sprache kam, erregt hier beträchtliches Aufsehen.

J. P. Mohr-Margarine vor Gericht.

Saumur, 5. Mai. Gegen den Inhaber der Firma J. P. Mohr in Altona-Ottensen ist gestern wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen fahrlässiger Körperverletzung Anklage erhoben worden. Der Termin ist von dem Gericht in Altona auf den 8. Juni anberaumt. Die Firma J. P. Mohr hatte, wie einmüchtig, mehrere Sorten Margarine hergestellt, deren Genuß zahlreiche Erkrankungen und einige Todesfälle zur Folge hatte.

Eine blutige Familientragödie.

Köln, 5. Mai. In der Gemeinde Heiligenhaas spielte sich gestern eine blutige Familientragödie ab. Dort wurde ein neunjähriger Arbeiter, der im Streit mit seiner Mutter diese mit einem Messer bedrohte, von seinem Stiefvater erschossen.

Die Schenkung an Wilhelm II.

Rom, 5. Mai. Als sich am Freitag Wilhelm der Zweite in Genua vor der Nacht „Cohensollern“ zum Zuge begab, schenkte er Unbekanntem dem Monarchen ein Paket Dokumenten vor die Füße. Unter dem zahlreichen Publikum entstand eine lebhafteste Bewegung, da niemand begriff, was dieser Wurf bedeuten sollte. Das Paket wurde von Polizisten aufgehoben und dem kaiserlichen Advokaten überreicht. Nun berichtet die „Tribuna“ in einem längeren Artikel über diesen Vorfall. Das Paket enthält nach der Tribuna eine Darlegung, in der die in Genua wohnenden Verwandten des verstorbenen Nittergutsbesizers und Landrats Birkner, des früheren Besitzers des kaiserlichen Gutes Kabinen, der es bekanntlich mit allen Schulden dem Kaiser schenkte, ihre Rechte auf das Gut geltend machen. Sie geben ferner in dem im Paket enthaltenen Schriftstücke bekannt, wie sie bisher vergeblich versucht hätten, die Angelegenheit in einer gerechten Weise zum Austrag zu bringen. Ihre Wünsche nach außergerichtlicher Beilegung der Angelegenheit seien bisher niemals an den Kaiser gelangt. Sie hoffen nunmehr, auf diesem Wege zu ihrem Rechte zu kommen. Sie versichern in dem Dokument, Landrat Birkner, der Schenker des Gutes Kabinen an den Kaiser, habe sich zur Zeit der Schenkung in einer derartigen Verfassung befunden, daß er keinen gesetzlich gültigen Akt habe vollziehen können. Der Kaiser sei vollkommen im unklaren darüber gehalten worden und wisse weder von der Existenz der Erben, noch von der Morphiumsucht des Schenkers das geringste.

Brennende Ortschaft.

Bilak in Ungarn, 5. Mai. Die Ortschaft Delbrito im Komitat Szilagy steht seit gestern Mittag in Flammen. Die Kirche, das Schulhaus und über 80 Gebäude mit den Nebengebäuden sind bereits ein Raub der Flammen geworden und noch immer wütet, das verderbenbringende Element fort. Die Feuerwehren sind machtlos. Infolge der leichten Holzbauart und des herrschenden Windes, der die Flammen, die nach einer Nachricht an dem einen Ende der Ortschaft ausbrachen, direkt in den Ort hineinfließ, verbreitete sich das Feuer unheimlich schnell; kaum daß die Bewohner ihr nacktes Leben zu retten imstande waren. Von Menschenleben, die bei dem furchtbaren Brande umgekommen sind, verlautet bisher noch nichts.

Eisenbahner-Massenprotest.

Paris, 5. Mai. Am kommenden Sonnabend finden in Paris und in ganz Frankreich 115 Versammlungen der Eisenbahngestellten statt, die sämtlich von der Allgemeinen Arbeitervereinigung einberufen worden sind, um einen Massenprotest gegen die Faltung der Eisenbahngesellschaften zu organisieren.

Alfons ist doch krank!

Paris, 5. Mai. Trotz aller Dementis läßt der „Intendant“ an seiner Meinung aufrecht, daß der König von Spanien Alfons doch an einer recht gefährlichen Lungentuberkulose erkrankt sei und daß er sich demnach zur Heilung nach der Schweiz in einen berühmten Kurort einer Kur unterziehen werde.

Düsseldorf, 5. Mai. Am Bahnhof Melex fuhr ein mit zwei Lokomotiven bespannter schwerer Erzug einem Güterzuge in die Flanke. Eine Lokomotive des Erzuges stieß eine fünf Meter hohe Wölchung hinter. Mehrere Wagen wurden dabei vollständig zertrümmert. Das Replere des Erzuges steckte unter den Trümmern und es gelang erst nach Stundenlanger tapferer Rettungsarbeit, das gesamte Personal des Zuges unter den Trümmern hervorzuholen. Eine große Anzahl war verletzt. Vier Beamte hatten derartig schwere Verletzungen erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustande weggetragen wurden.

**Versammlungen und Vereine.
Gewerkschaftshaus.**

Freitag, den 5. Mai:
Gewerbevereinsbesitzer. Versammlung im Zimmer 1.
Kassenverwaltungsbeamte. Versammlung im Zimmer 2.
Sonabend, den 6. Mai:
Kaf-Stützchen. Sektion der Pflegetage.
Sonntag, den 7. Mai:
Blüthner-Krankenkasse. Nachm. 4 Uhr im Zimmer 1.
Steinarbeiter. Vormittags von 10 bis 12 Uhr Kassenrat im Zimmer 7.
Montag, den 8. Mai:
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
Donnerstag, den 11. Mai:
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billard-Zimmer.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Volksrecht-Agitation.

Sonntag, den 7. Mai, findet von dem Lokal „Zur Lindblüte“, Königgräberstraße Nr. 10 aus eine Agitation für die „Volksrecht“ statt. Wir bitten die Genossen, möglichst pünktlich um 8 Uhr Morgens am Platze zu sein, und ersehen besonders die Mitglieder im Distrikt 14, zahlreich zu erscheinen.

Distrikt 7 (Nikolaier).

Sonntag, den 7. Mai, Vormittags 8 Uhr, Mitglieder-Agitation vom Lokal Käsekrug, Leubenstraße 62, aus. Es ist Pflicht jedes arbeitsfreudigen Genossen, zu erscheinen. Die Distriktsführer.

Distrikt 8 (Oberer).

Sonntag, den 7. Mai: Ausflug nach Oswitz. Treffpunkt: Distriktslokal Morgens 6 Uhr. Abmarsch 6 1/2 Uhr. Sammelpunkt in Oswitz im Lokal von Schaub (früher Knabel). Für Unterhaltung für Jung und Alt ist gesorgt. Genossen aus anderen Distrikten sind willkommen. Bei ungünstiger Witterung ist der Ausflug acht Tage später.

Distrikt 18 (Zentrale Stadt, S.M.).

Unter Zahlabend wird Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr, wieder im „Goldenen Schwan“, Kupferriedstraße 22/23, abgehalten. Genosse August Teufel wird über das Thema: „Lebensmittelwucher und Warenverkünderung“ sprechen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 13. (Ottasch.) Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 2 Uhr, Große Mai-Feier in Müllers Etablissement in Ottasch.

Land-Distrikt 14. (Herbau-Dürrgoh.) Sonntag, den 7. Mai, Maifeier in Wichau bei Jarve. Beginn Nachmittags 4 Uhr. Abmarsch der Mitglieder von den bekannten Lokalen um 2 Uhr.

Land-Distrikt 18. (Rathen, Al-Seidau u. Umgegend.) Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Herrn Hirt, Frauen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Arbeiterfrauen und -Mädchen in den gegenwärtigen politischen Kämpfen. Referent: Frau Marie Greinberg-Berlin. 2. Freie Aussprache.
 Montag 11 Uhr, Zahltag bei Frau Seupold in Klein-Seidau.

Land-Distrikt 20. (Witzsch-Schwitz.) Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Maifeier. Referent: Genosse Scholich-Breslau. Nachher Kinderbelustigungen und Tanz.

Waisen. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal. Tagesordnung: 1. Berichtserstattung vom sächsischen Parteitag. 2. Beschlußfassung über einen Mai-Ausflug. 3. Verschiedenes. - Mitgliedsbuch legitimiert.

Wieg. Lederarbeiter-Verband. Der Zahlabend findet diesen Sonntag von 12-2 Uhr im bekannten Saale statt.

Wieg. Fabrikarbeiter-Verband. Bureau und Arbeitsnachweis-Mäßigkeit 19. Lesebuch jeden Sonntagabend Zahlabend. Das Verteilungslokal für Fabrikarbeiter ist wie bisher bei Reichelt.

Schweidnitz. Gewerkschaftskartell. Dienstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr: Sitzung in den „Drei Tauben“, Komaustraße.

Reiße. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 7. Mai, Vormittags 9 1/2 Uhr: Sitzung.

Steinau a. D. Volksversammlung verbunden mit Maifeier. Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Gutsbesizers zum „Gelben Löwen“. Referent: Reichstagskandidat Paul Sent-Breslau. Tagesordnung: Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Freie Aussprache. Männer und Frauen sind beide eingeladen.

Glogau. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 7. Mai: Sitzung.

Glogau. Holzarbeiter. Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: u. a. Wahl des Kassierers.

Wolfsdorf bei Goldberg. Offizielle Volksversammlung. Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Grundbesitz des Herrn Maurer Deum. Gröber. Tagesordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Genosse Winger-Breslau.

Wieg. Metallarbeiter-Verband. Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr: Sitzung der Vertrauensleute. Die Zusammenkünfte sind mitzubringen.

Sonntag, den 14. Mai, von 10-12 Uhr: Wahl zum Gewerkschaftsorgane im Gewerkschaftshaus und bei Zeringer, Wilhelmstraße.

Sauer. Kartell. Montag, den 8. Mai, Abends 8 Uhr: Sitzung im Bier.

Sahna. Metallarbeiter. Sonabend, den 6. Mai, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Reiften Schwan. Bezirksleiter anwesend.

Sahna. Holzarbeiter-Verband. Sonabend, den 6. Mai, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im „Grünen Baum“.

Freiburg. Die Kartellsetzung für diesen Monat wird später bekannt gegeben.

Hirschberg und Umgegend. Freier und Reichstagskandidat. Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 4 Uhr: Versammlung im „Braunen Hügel“ zu Grunna. Referent: Genosse Bürger-Breslau.

**Größte Auswahl in
Damen- u. Mädchen-Hüten**

Hilke Jank. - Kammgarn-Hüte.
Thea Goerke, Hut-Geschäft,
 Friedrich-Wilhelmstraße 36, Ecke Deffnerstraße.

Am 3. Mai verschied nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Mahn
 geb. Kappel
 im 50. Lebensjahre. 2414
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Sonnabend, den 6. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Heinrich, Gräbchen.
 Trauerhaus: Neudorfstr. 111.

Am 2. Mai, nachmittags 6 1/2 Uhr, starb an den Folgen des Gelenkrheumatismus der Sattler
Max Ledock
 im Alter von 35 Jahren. 2419
Zentral-Krankenkasse der Sattler, Filiale Breslau
Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara Friedhofes in Cosel statt.

Kranken- u. Begräbniskasse „Hoffnung“ e. H. z. Breslau.
 Unser Mitglied, Herr
Ernst Grande
 ist am 3. d. M. nach kurzem Leiden im ehrenvollen Alter von 61 Jahren verstorben. Er gehörte mit zu den älteren Mitgliedern unserer Kasse.
 Beerdigung: Sonnabend, den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals. 2424

Am 4. Mai, früh 6 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute Mutter.
Frau Rosalie Krecksch geb. Pache
 im Alter von 58 1/2 Jahren.
 Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Mai, nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel aus, statt.
 Trauerhaus: Friedrich-Wilhelm-Strasse 102. 2423

Ortskrankenkasse für Hutmacher zu Breslau.
 Der in der Generalversammlung vom 15. März 1911 angenommene VI. Statutenantrag, hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten und tritt mit dem 4. Mai d. J. in Kraft.
 Die Beiträge betragen fortan:
 I. Klasse 1.14 Mk.
 II. „ 0.87 „
 III. „ 0.57 „
 IV. „ 0.30 „
 V. „ 0.18 „
 Das Krankengeld wird vom zweiten Tage, nach dem Tage der Erkrankung, ab gewährt.
Der Vorstand.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler kaufen Sie reell und billig bei
Paul Hauschild jr.,
 1893 Eisenwarenhandlung,
 Nr. 102, Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 102.

Ziehung 10. u. 11. Mai.
Rote + Lose
 (Vaterland, Franzosenverein)
 à 3 Mk. 3.30 Porto u. Liste 30 Pf.
Hauptgewinne Mark:
 50 000
 10 000

Ziehung 18. Mai.
Marienburger Lose.
 à 1 Mk., 21 Stück 10 Mk.
 Porto und Liste 30 Pf. extra.
Hauptgewinne Mk.:
 10 000
 4 800

Ziehung 26.-31. Mai
Geld-Lose
 Coburger
 à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.
Nur bare Geldgewinne!
Hauptgewinne Mark:
 100,000
 50,000
 10,000

Ziehung 22. u. 23. Mai.
Geld-Lose
 Aachener
 à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.
Nur bare Geldgewinne.
Hauptgewinne Mark:
 100,000
 40,000
 20,000
 10,000

Adolf Nelken, Breslau, Gartenstrasse 28
 Ecke Höfchenstrasse
 gegenüber der Markthalle. - Telegr.-Adr.: „Glücksnelken“.

Sieben erschienen!
Volksentrichtung - Polizeiwilken
die Schikane des schwarzen Blods!
 Reden der Abgeordneten David, Frank, Scheidemann und des Reichskanzlers bei den Stabs-Beratungen vom 9. bis 14. Dezember 1910.
 Nach dem stenographischen Bericht.
 Preis 40 Pfg.
Buchhandlung „Volksmacht“.

Die Gleichheit
 (Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennig.

Zurückgekehrt **Auktion** den 15. Mai 1911
 Brandenburgerstr. 24, 2211
Dr. Albert Sachs
 Ganssienplatz 10a.
Stamm-Seidel,
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
 in großer Auswahl, empfiehlt 4694
Otto Miksch,
 Kupferstraße 47.

Ich kaufe geb. Möbel bei plötzl. Fortreise, Todesfall, Umzug. Kaufe ganze Wohnungs-Einrichtung. aug. Kaufe ganze Wohnungs-Einrichtung. gegen sofortige Zahlung.
 Wähler, Gartenstraße 36. [2425]

Gebr. bill. Möbel!
 Schränke, Sofas, Tische, Spiegel, Vertik., Stühle, Bettstellen, Federbetten zu verkaufen.
 Buchenholz, Auguststraße 71, pt., rechts. 2425

Herren-Anzüge
 aus guten Stoffen gefertigt, auch nach Maß.
 Nr. 16-30, einzelne Hosen Nr. 5-8, bei Buchenholz, Auguststraße 71, pt., rechts.

Hentschels Etabl., Pöpelwitz Frankfurter Str. 117/119
 Einkehrstelle des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Sonabend, den 6. Mai 1911:

Grosses Rad-Sportsfest
 bestehend in
 Kunst- u. Reigenfahren, humoristische Pantomime u. Ball
 veranstaltet vom
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“
 Mitglied des A. R. V. Breslau (Solidarität).
Programm. 2426
 Von 7 1/2 bis 8 Uhr: Konzert.
 Hierauf: Beginn des Balles.
 Von 10 Uhr an: Kunst- und Reigenfahren, ausgeführt von Mitgliedern des Vereins.
 1. Schulsreigen, gefahren von 8 Herren.
 Einlass: 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Tanzschleife: Herr 50 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg.
 Der Vorstand.

Wichtige Agitations-Literatur.

- Ziele und Wege, Erläuterungen der sozial-demokratischen Gegenwartsforderungen -20
- Stampsfer, Religion ist Privatsache -20
- Erdmann, Der Schwindel der kirchlichen Arbeiterpolitik -35
- Diehgen, Sozialdemokratische Philosophie -30
- Kautsky, Die Sozialdemokratie und die kath. Kirche -30
- Mühle, Die Volksschule, wie sie ist -30
- Mühle, Die Volksschule, wie sie sein soll -30
- Bracke, Nieder mit den Sozialdemokraten -10
- Frank, Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation -25
- August Müller, Gewerkschaften und Unternehmerverbände -30
- Paul Kampffmeyer, Die Sozialdemokraten im Lichte der Kulturentwicklung, ein Führer durch die sozialistische Literatur -50
- Unser Kaiser und sein Volk, von einem Schwarzzieher 1.50
- Das persönliche Regiment, v. Wilhelm Schröder 1.-
- Das wahre Christentum als Feind von Kunst und Wissenschaft -15
- Waren die Urchristen wirklich Sozialisten? -15
- Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? -20
- War Jesus Gott, Mensch oder Uebermensch? -15
- Donai, Wider Gottes- und Bibelglauben -30
- Diehgen, Die Religion der Sozialdemokratie -25
- Parvus, Die Arbeiterschaft und die Reichstagswahlen -30
- Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat -10

Zu beziehen durch die
Volksmacht-Buchhandlung
 Neue Graupenstraße 5/6.

Städte-Führer
 mit Stadtplan
 der Miniatur-Bibliothek von
 Berlin | Bremen
 Berlin-Umg. | Dresden
 Breslau | Leipzig
 München | Stettin
 Hamburg | Posen
 à 10 Pfennig
 Buchhandlung Volksmacht.

Sonnabend, den 6. Mai 1911.

Deutscher Reichstag.

166. Sitzung, Donnerstag, den 4. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Lindequist, Wermuth. Auf der Tagesordnung steht die Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete aus dem Jahre 1905.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) gibt seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß die Rechnungssachen jetzt nicht mehr sehr, sondern nur noch sechs Jahre nach Abschluß des betreffenden Haushalts an den Reichstag gelangen. Das sei jedenfalls der hier geübten Kritik zu danken.

Die Rechnung, sowie einige weitere Rechnungssachen werden debattelos erledigt.

Zur zweiten Beratung der Rechnung über den Haushalt der afrikanischen Schutzgebiete z. d. Jahre 1902 und 1903 beantragt die Rechnungs-Kommission eine Resolution, den Reichsanwalt zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die den Beamten obliegende Pasing für Abweichungen vom Etat in allen Fällen strengstens durchgeführt wird.

Abg. **Roske** (Soz.) (als Berichterstatter): Es lag nahe, darauf hinzuweisen, ein wie berechtigter Anlaß vorliegt, gegen den früheren Gouverneur v. Puttkamer vorzugehen, der sich in einer für die Beamenschaft geradezu gefährlichen Art über die Befehle seiner vorgesetzten Behörde hinweggesetzt hat. Nach Lage der Rechtsgrundzüge ist aber jetzt ein Einschreiten nicht mehr möglich und deshalb hat die Kommission sich auf die Resolution beschränken müssen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Bei solchen Staatsüberschreitungen, wie die des Gouverneurs v. Puttkamer müssen wir verlangen, daß eine Disziplinarrichterung gegen den schuldigen Beamten eingeleitet wird.

Abg. **Dr. Görke** (natl.): Als wir uns mit der Sache zu beschäftigen hatten, war Herr v. Puttkamer nicht mehr Beamter.

Abg. **Roske** (Soz.) (als Abgeordneter): Ich verzichte darauf, die Angelegenheit Puttkamer hier noch einmal zu erörtern und dabei das Material zu verwenden, das wir in der Kommission erhalten haben, und zwar aus Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses und weil das, was zu erreichen ist, sachlich durch die Verhandlungen in der Kommission erreicht ist. Jetzt noch ein Disziplinärverfahren einzuleiten, ist unmöglich. Aber schuldig ist nicht nur der Gouverneur, sondern auch die damalige Verwaltung. Sie hätte sofort eingreifen und einen Mann, der sich in dieser Weise über die Anweisungen der vorgesetzten Behörde hinwegsetzt, aus dem Amte entfernen müssen. Jetzt bleibt uns nur noch übrig, mit aller Schärfe zum Ausdruck zu bringen, daß in Zukunft gegen einen Beamten vorgegangen wird, der sich in solcher Weise über das Staatsrecht des Reichstages hinwegsetzt.

Die Resolution der Kommission wird angenommen.

Es folgt die Beratung über Petitionen. Der Zentralverband deutscher Bäckereimänner Germania, der preussische Haus- und Grundbesitzerverein zu Spandau, und der Schlesische v. d. R. u. w. wenden sich in ihren Petitionen gegen die aufgestellten Grundzüge für die

Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien

und fordern eine Entschädigung der durch die Verordnung geschädigten Haus- und Bäckereibesitzer aus Reichsmitteln. Die Kommission beantragt, die Petitionen dem Reichsanwalt zur Erörterung zu überweisen, soweit sie die schonende Durchführung der Bäckereiverordnung verlangt und im übrigen über sie zur Tagesordnung überzugehen.

Die Abg. **Albrecht** und **Genossen** (Soz.) beantragen, über die Petitionen insgesamt zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Dr. Görke** (natl.): Die Bäckereiverordnung bedeutet einen sehr erheblichen wirtschaftlichen Eingriff in die Verhältnisse der Bäder, und die unteren Verwaltungsbehörden sind sich über die Stärke dieses Eingriffs nicht immer klar. Ein schonendes Vorgehen ist durchaus angebracht und deshalb bitte ich den Antrag der Kommission anzunehmen.

Abg. **Scheffed** (Zentr.): Durch die Durchführung der Bäckereiverordnung wird manchem Bäckermeister die Existenz geradezu unmöglich gemacht; die mit der Durchführung betrauten Behörden zeigen keineswegs immer die notwendige Humanität. Sozialpolitik darf es doch nicht bloß für den Arbeiter geben, vor allem muß dem Handwerker geholfen werden. (Bravol im Zentrum.)

Abg. **Winder** (Soz.):

Die Vorredner haben es weislich unterlassen zu sagen, was denn die von den Petenten angeforderte Bäckereiverordnung eigentlich verlangt. Ich will das näher nachhaken. Es wird vorgeschrieben, der Fußboden einer Räumlichkeit, in welcher Backwaren hergestellt werden, soll nicht einen halben Meter bzw. einen Meter unter dem anschließenden natürlichen Terrain sich befinden, und von dieser Vorrichtung können Ausnahmen in besonderen Fällen gestattet werden. Weiter soll der Arbeitsraum drei Meter hoch sein und Fenster haben, die ins Freie gehen, um Luft und Licht hineinzulassen. Weiter wird verlangt, der Fußboden soll dicht sein, damit die Erbsenkeuchtigkeit nicht aufsteigt. Ferner wird vorgeschrieben, die Wände und Decken sollen — man denke — alle 5 Jahre frisch gestrichen werden. Weiter verlangt man 15 Kubikmeter Luftstrom für den Arbeiter, aber auch hier können Ausnahmen gestattet werden. Bei Strahlungen wird doch auch ein gewisser Luftstrom erfordert, warum nicht auch bei gesunden freien Arbeitern. Ferner wird verlangt, daß die Mehlvorräte nur in trockenen Räumen aufbewahrt werden. Bezüglich der Handhabung der Verordnung kann ich nur sagen, daß nicht rigoros, sondern sehr rücksichtsvoll vorgegangen wird. Alle diese Dinge sind doch eigentlich selbstverständlich, und es ist beklagenswert, daß solche Zustände erst auf dem Wege einer Bundesratsverordnung gefordert werden müssen. (Sehr wahr! b. d. S.) Das muß doch den Eindruck erwecken, als ob in Wirklichkeit viel schlimmere Zustände vorhanden sind. Und die Durchführung derartiger minimaler Forderungen nennt der Abg. **Goerde** einen starken wirtschaftlichen Eingriff. Herr **Scheffed** klagt, die Bäder werden sehr mit Verordnungen gesegnet. (Sehr wahr! im Ztr.) Darauf mag ja etwas Richtiges sein, aber man muß doch auch die Zustände in den Bäckereien bedenken. Die Bäder haben heute noch das Recht, ihre Gesellen 82 Stunden in der Woche zu beschäftigen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das heißt werktätig 12 Stunden und am Sonntag 10 Stunden. Man behauptet, drei Viertel aller Bäckereien würden von der Verordnung getroffen. Wenn das richtig ist, war die Verordnung gewiß sehr notwendig, denn dann müssen die Zustände in den Bäckereien geradezu entsetzlich sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Zentrum und die Volkspartei sollten nicht die Hand bieten zu einer Abschwächung der Bäckereiverordnung. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Günther** (Vpt.) bittet, die Bäckereiverordnung in humanem Sinne zu handhaben.

Abg. **Herr v. Camp** (Vpt.) freut sich, daß jetzt auch das Zentrum sich zu der praktischen Sozialpolitik der Reichspartei zu bekennen scheint. (Dr. Feiler! b. d. Soz.) Wir sind stets für eine großzügige Sozialpolitik eingetreten. (Lachen bei den Soz.)

Abg. **Kiesberg** (Wirtsch. Vgg.) behauptet, daß die Verordnung Existenzen zugrunde gerichtet hat und beschuldigt den Abg. **Webel**, das Bäckereigewerbe grundlos verdächtigt zu haben. (Wba. Beifall: Ich bitte ums Wort.)

Die Abg. **Giesberts** (Zentr.) und **Kosch** (Vpt.) wenden sich gegen eine zu rigorose und bürokratische Durchführung der Bäckereiverordnung.

Abg. **Webel** (Sozialdemokrat):

Als der Abgeordnete **Kiesberg** davon sprach, daß durch die Bäckereiverordnung zahlreiche Existenzen vernichtet worden sind, rief ich ihm das Wort „Steuererhebung“ zu. Ich habe damit gemeint, daß gerade Herr **Kiesberg** und seine Freunde bei der letzten großen Steuerreform tausende und aber tausende von Existenzen ruiniert haben. (Sehr richtig! Hls.) Der Abgeordnete **Kiesberg** hat gesagt, ich hätte ganz ungerechtfertigte Angriffe gegen das Bäckereigewerbe gerichtet, hätte es diskreditiert und mich nicht verantwortlich gelassen, einen Beweis für meine Behauptungen anzuführen. Unter meinen ungerechtfertigten Angriffen hat Herr **Kiesberg** wohl die Broschüre verstanden, die ich im Jahre 1890 über die Lage der Arbeiter in den Bäckereien veröffentlicht habe. Ich hatte damals eine Enquete über die Verhältnisse in den deutschen Bäckereien vorgenommen, nachdem ich wiederholt gehört hatte, wie sehr traurige und entsetzliche Zustände in einem großen Teil der Bäckereien herrschten. Meine Enquete bezog sich auf eine große Zahl deutscher Städte. Ich habe in meiner Broschüre mit voller Absicht keine Namen genannt, habe aber die Bäckereien so bezeichnet, daß man erkennen konnte, gegen welche Bäckereien ich ein Vorgehen für angebracht hielt.

Die Zustände waren einfach grauenvoll.

(Hört, hört! bei den Soz.) Nicht allein stelle ich heraus, daß in einem sehr großen Teil der Bäckereien eine unheimlich lange Arbeitszeit herrschte, sondern die Zustände waren auch derauf, daß die Gesundheit der Arbeiter in schwerster Weise leiden mußte. Ich konnte feststellen, daß in der weltweis größten Mehrzahl der Bäckereien eine tägliche Arbeitszeit von 13, 15, 16, 20 Stunden das ganze Jahr hindurch bestand, und daß den Arbeitern während des ganzen Jahres kein einziger Sonntag gegönnt wurde. Die Arbeitsräume waren in so schrecklichen Zuständen, daß man es sich kaum vorstellen kann. Ebenso mangelhaft waren die Wohnräume. Die Bäckereiwäsche wurde alle Jahre einmal gewechselt usw. usw. In einer ganzen Reihe von Bäckereien herrschte der Zustand, daß, wenn der Bäcker des Morgens für die Nachtarbeit aufstand, die Kleinstmädchen sich in das Bett hineinstecken mußten, weil der Meister sonst keinen Platz hatte. (Hört, hört! bei den Soz.) Meine Broschüre hat damals ungeheures Aufsehen erregt. Sie war Gegenstand der Kritik im Parlament und in der Presse. Es wurde gesagt, es sei ganz unmöglich, daß derartige Zustände existieren könnten. Der nationalliberale Abgeordnete **Dann**, der Vater unseres jetzigen Kollegen, erklärte damals, man habe allerdings nicht geglaubt, daß das richtig wäre, was ich über die Zustände in den Darmstädter Bäckereien geschrieben hatte. Eine Untersuchung der Darmstädter Polizei aber hätte ergeben, daß die Zustände in Wirklichkeit

noch viel schlimmer

sagen. (Hört, hört! bei den Soz.) In diesen anderen Städten hatten die Untersuchungen dasselbe Resultat. Man hatte ja überall Untersuchungen vorgenommen, um mir Unrichtigkeiten nachzuweisen. Aber es ist nicht gelungen. Die Dinge kamen nun im Reichstage zur Sprache, und als 1892 die Kommission für Arbeiterstatistik eingesetzt wurde, hatte sie sich zu allererst mit den Verhältnissen in den Bäckereien zu beschäftigen. Auf Grund der grauenvollen Verhältnisse, die damals bekannt wurden, wurde die erste Bäckereiverordnung erlassen. Ich rechne es mit als ein großes Verdienst an, daß ich die Anregung für diese Verordnung gegeben habe. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Verordnung war Jahr für Jahr der Gegenstand heftigster Angriffe, aber die Regierung hat sich, wie ich anerkenne, nicht irren machen lassen. Sie ging weiter und erließ die Verordnung von 1906, die nun leicht der Gegenstand heftigster Angriffe ist. Der Abg. **Kiesberg** hat behauptet, die Verordnung habe Existenzen zugrunde gerichtet. Das soll er einmal beweisen! Er hat sich damit einer unerhörten Uebertreibung schuldig gemacht. Daß den Bäckermeistern die Verordnung un bequem ist, ist zu begreifen. Wo ist überhaupt eine Arbeiter-schutzmaßregel erlassen worden, die nicht zunächst bei den Arbeitgebern allerhöchster Widerpruch begegnete? (Sehr richtig! bei den Soz.) In allen Ländern der Welt werden die das finden. Als 1847 in England auf Antrag der Konservativen der Normalarbeitslag von 11 auf 10 Stunden verkürzt wurde, da erklärte der Nationalökonom **Maffan** junior, die englische Baumwollindustrie würde ruiniert werden, denn gerade aus der ersten Stunde zögen die Fabrikanten den Unternehmergewinn. (Heiterkeit und Hört, hört! bei den Soz.) Mittlerweile ist die Arbeitszeit weiter verkürzt worden. Heute beträgt sie nur noch 54 Stunden die Woche, und doch ist dies heute die englische Baumwollindustrie die erste der Welt. Wenn so ist es in allen Ländern der Welt und auch bei uns in Deutschland gewesen. Ueber jede Bestimmung zu Gunsten der Arbeiter ist von den Unternehmern geschrieben worden, man hat getan, als könne die Industrie und das Gewerbe nicht mehr existieren, aber das Gegenteil ist der Fall. Man kann auch nicht sagen, daß das Bäckereigewerbe zurückgegangen ist. Wenn

die kleineren Existenzen

schwerer zu kämpfen haben, so ist das nicht bloß im Bäckereigewerbe, sondern überall der Fall, das ist eine Folge der großindustriellen Entlohnung, und auch Herr **Kiesberg** wird genau wissen, daß die günstigsten Arbeitsbedingungen nicht in den Kleinbetrieben herrschen, sondern in den Großbetrieben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Gehen Sie nur in die Bäckereibetriebe der Konjumereine, da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben. Dort herrscht achtstündige Arbeitszeit; es wird in drei Schichten gearbeitet, vor Beginn der Arbeit nimmt jeder Bäcker ein Bad, zur Arbeit bekommt er einen frischen waschen Anzug gekostet. Wir haben später die Enqueten über das

Fleischereigewerbe und über das Gastwirthgewerbe gehabt, die ähnliche Zustände enthielten. Wenn Sie wüßten, aus welchen Küchen Sie manchmal im Restaurant Ihre Speisen beziehen (Heiterkeit), Sie würden entsetzt sein. Nach allen diesen Richtungen habe ich nicht die geringste Ursache, irgend ein Wort von dem zurückzunehmen, was ich, nicht gegen die Bäckereien im allgemeinen, sondern gegen eine große Zahl von Bäckereien gesagt habe. Wenn Herr **Kiesberg** auf den Fall eines sozialdemokratischen Bäckermeisters in Düsseldorf hinweist, so sind wir die ersten, die ein solches Schwein auf das Schafte verurteilen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Sie wissen aber, daß Jahr für Jahr Prozesse sich abspielen, in welchen Zustände enthalt werden, wie sie Herr **Kiesberg** in dem Düsseldorf'ser Falle schildert. Es ist eben nicht so, wie Herr **Kiesberg** gesagt hat, daß in allen Bäckereien reinliche Zustände herrschen, und ich habe keinen Anlaß, irgend etwas von dem zurückzunehmen, was ich gesagt habe. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. **Winder** (Soz.):

Herr v. **Camp** hat mir vorgeworfen, ich hätte die bedeutende Bestimmung der Bäckereiverordnung, wonach der Arbeitsraum für einen Arbeiter mindestens 15 Kubikmeter Luftstrom haben muß, nicht mitgeteilt. Aus dem Stenogramm kann er sich überzeugen, daß keine Behauptung unrichtig ist. Ebenso unrichtig ist seine Behauptung, die Sozialdemokraten hätten seiner Zeit gegen die Bäckereiverordnung gestimmt, sie sind vielmehr das treibende Element gewesen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr **Kiesberg** verwies auf die 8 oder 4 Bäckermeister im

Reichstag zum Beweis dafür, daß das Gewerbe nicht schädlich sei, es gibt aber 180.000 Bäckermeister und man kann doch nicht gerade einen kranken Mann ins Parlament senden. Mit den Ausführungen des Abg. **Giesberts** kann ich mich einverstanden erklären. (Bravol bei den Soz.)

Abg. **Kraab** (Wirtsch. Vgg.) wirft den Sozialdemokraten Mittelstandsfeindschaft vor.

Der Kommissionsantrag wird angenommen, der Antrag **Albrecht** gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Petition betr.

Erlass eines Reichstheatergesetzes

beantragt die Kommission als Material bezw. zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Die Abg. **Dr. Pfeiffer** (Ztr.) und **Dr. Müller-Mehningen** (Freis. Volksp.) treten unter allseitigem Beifall mit warmen Worten für ein Reichstheatergesetz ein und behaupten lebhaft, daß die Regierung nicht nötig gefunden hat, sich bei dieser Beratung vertreten zu lassen.

Abg. **Geel** (Soz.) schließt sich dem Vorredner an. Es ist suchbar viel himmelschreiendes Gekind in Bühnenkreisen vorhanden. Auch an großen Bühnen werden vielfach geradezu lächerlich geringe Gagen gezahlt (vielsache Zustimmung auf mehreren Seiten des Hauses). Erreulich ist, daß jetzt auch die Schauspieler den Wert der Organisation erkennen. Unerhörte ist die Teilnahmslosigkeit der Regierung. Ein Reichstheatergesetz ist dringend notwendig. (Lebh. Beifall.)

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Die Petitionen um Veränderung der Bestimmungen über die

Arbeitszeit in Putzgeschäften

beantragt die Kommission zur Erwägung zu überweisen. Ein sozialdemokratischer Antrag will Uebergang zur Tagesordnung. Die Petenten verlangen Ausdehnung der Arbeitszeit am Sonnabend um etwa vier Stunden, wofür Verkürzung der Arbeitszeit am Montag eintreten könne.

Abg. **Albrecht** (Soz.): Es liegt gar kein Anlaß vor, die Arbeitszeit der armen Mädchen in Putzgeschäften verlängern zu lassen und ein erst vor einem Jahr beschlossenes Gesetz abzuändern. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. **Brühne** (Soz.): Statt Abänderung der eben erst geschaffenen Gesetzesbestimmungen zu bringen, sollte man vielmehr ihre strenge Durchführung verlangen. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.)

Abg. **Manz** (Vpt.) tritt für den Kommissionsbeschluß, dagegen

Abg. **Giesberts** (Zentrum) für den sozialdemokratischen Antrag ein.

Der Antrag **Albrecht** wird angenommen.

Die Petitionen über die Antiqua

Zulassung der Antiqua

(Mitschrift) beantragt die Kommission, teils zur Berücksichtigung zu überweisen, teils über sie zur Tagesordnung überzugehen.

Ein Antrag **Vindewaldt** (Wirtsch. Vgg.) wünscht über die gesamten Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Dr. Stengel** (Freis. Vpt.) tritt, unter heftigem Lärm der Antikemiten, für die Antiqua ein.

Die Abg. **Dr. Pfeiffer** (Zentr.) und **Genning** (Zonl.) wenden sich gegen den Vorredner und feiern die deutsch Schrift als Sinnbild des Deutschtums.

Abg. **Geel** (Soz.): Die Kommission hat ihren Beschluß einstimmig gefaßt. Die Herren haben also erst nachträglich ihr patriotisches Herz entdeckt. In die Lohnliste tragen sich alle Abgeordnete in lateinischer Schrift ein. Ganze 12 gute Deutsche sitzen im Hause. (Große Heiterkeit.) Als guter Zentrumsmann ist auch **Dr. Pfeiffer** Lateiner, denn auch er hat seinen Namen in Antiqua geschrieben. (Heiterkeit.) Hoffentlich treiben Sie Ihre patriotischen Umwandlungen nicht so weit, daß Sie allen Herren die Näden entziehen, die in Antiqua ihren Namen eingetragen haben. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Dr. Strefemann** (natl.): Wenn die Fraktur die deutsche Schrift ist, die Schrift der deutschen Kultur, warum wird dann überhaupt noch Antiqua gelehrt? Es handelt sich ja lediglich um eine Zweckmäßigkeitfrage.

Abg. **D. Neumann** (Vp.) spricht gegen **Dr. Stengel** und für die Beibehaltung der deutschen Schrift.

Die Abstimmung über den Antrag **Vindewaldt** bleibt zweifelhaft. Es findet 5 ammel sprung statt. 85 Stimmen mit Ja, 82 mit Nein. Das Haus ist also beschluß unfähig. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Freierversicherungsordnung.)

Schluss: 8¹/₄ Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung, Donnerstag, den 4. Mai, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Kommissare.

Zunächst werden eine Reihe von Petitionen als zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erklärt.

Auf Antrag des Abg. **Soffmann** (Soz.) wird eine von diesen Petitionen, ausgehend von **H. Neumann** im Haag (Holland), der sich über unaufrichtige Manipulationen beschwert, wobei ein Kommerzienrat **Stein** in Düsseldorf beteiligt sein soll, an die Kommission zurückgewiesen.

Es folgt die Beratung des schleunigen Antrags der Sozialdemokraten betr. Einstellung des

gegen den Abg. **Dr. Liebknecht**

beim Ehrengericht der Anwaltskammer zu Berlin schwebenden Verfahrens.

Die Geschäftsordnungskommission empfiehlt durch ihren Berichterstatter **Abg. Peltsch** die Ablehnung des Antrages.

Abg. **Hirsch** (Soz.): Das Abgeordnetenhaus hat in Uebereinstimmung mit anderen deutschen und außerdeutschen Parlamenten bisher stets die Praxis befolgt, solche Anträge auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen einen Abgeordneten ohne weitere Debatte anzunehmen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bei unserem Antrag aber wurde die Ueberweisung an die Geschäftsordnungskommission beschlossen. Wir haben selbst einen solchen Antrag gestellt, nachdem uns mitgeteilt worden war, daß die Herren von der Rechten eine große Staatsaktion planten, um ihnen zuvorzukommen und wir haben es nicht bereut, denn wir haben dadurch einen sehr wertvollen Kommissionsbericht erhalten, der zugleich ein bedeutsames Dokument für den Grad ist, den die politische Parteilichkeit in diesem Hause erreicht haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im preussischen Dreiklassenparlament scheint man nicht mehr davor zurück, um einen politischen Gegner zu treffen, die parlamentarische Immunität mit Füßen zu treten. Für die Mehrheit handelt es sich nicht um eine Frage des Rechts, sondern um eine Frage der Macht. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Mein Freund **Liebknecht** persönlich wollte auf die Immunität verzichten, aber die Mehrheit meiner Freunde konnte ein solches Recht einem einzelnen Abgeordneten nicht zueräumen und deshalb haben wir den Antrag auf Einstellung des Verfahrens gestellt. Es handelt sich nicht etwa um irgend ein gemeines Verbrechen, das verfolgt werden soll, sondern ein Verbrechen, gegen **Liebknecht** wegen einer Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg einzuschreiten, also

wegen eines politischen Vergehens.

Der Antrag ist weitergegeben an den Oberstaatsanwalt des Kammergerichts, dieser ist mit dem Oberreichsanwalt und dem Oberstaatsanwalt in Naumburg in Verbindung getreten, beide aber haben, ebenso wie der erste Staatsanwalt in Magdeburg, einen Antrag zum Einschreiten nicht gefunden.

Die Interessen seiner Wähler wahrzunehmen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Freilich, die Mehrheit dieses Hauses fragt nicht nach den Interessen der Wähler.

Rechtsanwalt Dr. Schwabe

aus der Charlottenstraße in Berlin. Der Herr wird der Regierung für eine zukünftige Ordensverleihung bestens empfohlen.

Während nun das Haus in früheren Zeiten stets das Vorliegen solcher überwiegender Gründe anerkannt hat, hat die Kommission im vorliegenden Falle dies verneint.

Abg. Noeren (Zentrum): Wir treten dem Kommissionsbeschluss nicht bei. Wir wollen, daß an der bisherigen Praxis seit Jahren geübt hat.

Abg. Matthei (natl.): Die bisherige Praxis des Hauses steht zweifellos nicht im Einklang mit dem Kern der Verfassung.

Abg. Träger (Sp.) auf der Tribüne unverständlich spricht für den Antrag auf Einstellung des Verfahrens.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Wenn die Nationalliberalen nur deshalb für unseren Antrag stimmen, weil wir eine Minderheitspartei sind, dann sollten sie lieber ihrer Ueberzeugung folgen und den Kommissionsantrag annehmen.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

Abg. v. Brandenstein (konj.): Meine Freunde werden für den Kommissionsantrag stimmen. Der Antrag ist von mir ausgegangen, weil ich durch eingehendes Studium der Geschäftsordnungskommission zu der Ueberzeugung gekommen bin.

die Klagen gegen die Verwaltungen fast stets unbegründet waren. Sehr groß ist im Revier die Zahl der Arbeiterinnen. Sie betrug 1088, davon 8 unter 16 Jahren.

Die Unfallsziffern sind erschreckend, denn von 2232 Verunglückten waren 89 auf der Stelle tot. Fast 600 Verletzte waren länger als 4 Wochen, 174 gar über 13 Wochen erwerbsunfähig.

Table with 3 columns: Year (1909, 1910), Category (Häuser, Förderleute, Zimmerhauer, etc.), and Value. Shows a general decrease in most categories from 1909 to 1910.

Noch interessanter sind die Zahlen des Jahresverdienstes. Diese betragen: 1909 1910. Die Zahlen zeigen eine deutliche Abnahme des Jahresverdienstes in fast allen Kategorien.

Die Schlaffhäuser, die, wie der Bericht sagt, auf allen Werten zu finden sind, für die ledigen Arbeiter (Menschen) große Bequemlichkeiten aufweisen und den Bedürfnissen der Arbeiter in weitestem Maße Rechnung tragen.

Reife, 4. Mai. Die Saalabtreiberet vor Gericht. Eines der beliebtesten aber auch schiefsten Kampfmittel der Schwarzen und ihrer Hintermänner, um die Sozialdemokratie nicht aufkommen zu lassen, ist die Saalabtreiberet.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Reife, 5. Mai. Auf der Flucht. Am Dienstag Nachmittag gegen 5 Uhr brachen zwei Strafgefangene aus dem hiesigen Gefängnis aus und flüchteten über Wall und Graben am Stadipark und Gondelsteich entlang auf die Neuländer Felder.

Table titled 'Festsetzungen der hiesigen Markt-Steuer-Kommission'. It lists various market taxes and their rates for different categories.

Sen. der 100 Sgr. 6.40-6.80 Sgr. 1.20-1.60 Sgr. 2.70-3.10 Sgr.

Aus Oberschlesien.

Aus Berichten der Bergbehörden.

Einen Kasten und von jeder Unternehmer-Verhinderung freien Bericht gibt auch Bergbau-Jaekel vom Bergrevier Süd-Rattowitz. Die Belegschaft ist in diesem Revier von 17966 auf 18231 Köpfe gestiegen.

„Trinkt Sinalco“
Beuthen O.-S.

Erscheint 3 mal
wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfehlend.

Fleischereien.
Herber, Mag, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, GutsM., Neumarkt.

Restaurateurs.
Freudenberger, S., Galtshof zum gelb. Löwen.

Schneidwaren, Futz und Konfektion.
Webers, W., Nachstr. 2. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Kufsch, Wilhelm, (Galtshof wäher Kofen).

Oblau

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.
Eitel, Adolph, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Braubankgasse 1.

Herron- und Damen-Garderobe, Kleiderstoffe.
Höbel, A., Nachstr. Ring-Neumarkt-Str. 2.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Neumann, Marie, Siegesstraße 5.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Krenfel, Karl, Ring.

Spiegel, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galtshof, Beselungsgegenst.

Schulwaren.
Mab, Paul, Ring 14.

Oels/Hundsfield

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Pöcher, R., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herron-Garderobe.
Schulz, Paul, Carl, Dombach, Ring.

Schneidwaren u. Schuhmacher.
Höber, Robert, Breslaustr. 3. 5% Preis.

Oitaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigaretten, Zigaretten.

Restaurateurs.
Glab, Jundtisch, Kaiser, (Zug-3. Wäher).

Parchwitz

Bäckereien.
Wittner, Mag, Breslaustraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Riefler, Hermann, Bierverlag Hasse-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oetel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Guld, Hermann, Qualkau.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammop.
Eiler, Mag, Neumarkt, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domshid, Gebr., Goltshof 10. (Damenst.)

Schuhwarenhäuser.
Wiesler, H., Langstr. 4. (Reparatur.)

Höfner, Wilhelm, Langstr. 6.

Striegau

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, c. G. m. b. H.

Neumann, C. F., Schweidnitzstr. 34.

Damenputz, Wäsche und Wollwaren.
Wergmann, Marie, Ring 36.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Wöhlert, Paul, Bahnhofstr. 37. Rep. Werkst.

Winkelmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Wöhlert, Georg, Gröben 1.

Brauer, Paul, Kirchstr. 16.

Galanterie-, Spielwaren, Handarb.-Art.
Hirgel's, G. Wager, Schwendnerstr. 2.

Höfner, H., (M. Rabur), Ring 14. (Augsb.)

Handschuh- und Wäschegefäße.
Sange, H., Ring, Gde. Galtshofstraße.

Herron-, Damen- und Kindergarderobe.
Ottowier, H., Ring 48. u. u. I. G. G. Galtshof.

Herron- u. Knaben-Garderobe.
Wittner, Paul, Galtshofstraße 11.

Herron-Bekleidung u. Arbeiter-Gard.
Ring 19

Wolff, M., billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wäherstr. 8.

Breslau-Engel-Lager, Hermann, Wäherstr.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Schulz, Hugo, Ring 34, u. b. Saub.,

Wäherstr. Mag, Schanzstr. 3.

Manufaktur- u. Modewaren.
Rüchberger, R., Ring 44. Herr u. Dame,

Schwabe, Reinhold, Ring, Gde. Jauerstr.

Photographisches Atelier.
Vogdt, Hugo, Kirchstrasse 27.

Felestermühl, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherstr. 7. Bettst. m. Mtr.

Polsterwaren.
Reffler, Paul, Jauerstraße 1, am Ring.

Schneidwaren und Schuhmacher.
Curt, Wilhelm, Ring 32.

Seinemann, Wittigstraße (Curt's Hotel).

Höfner, D., Schwendnerstr. 11. Rep. Werkst.

R a u e, 2, Ring 19.

Stingler, Paul, Galtshofstr., Gde. Kofen.

Spezial-Putzgeschäft.
Georg, Elisabeth, Wäherstraße 2.

Uhren und Goldwaren.
Geimer, Alfred, Ring 2, Wäherstr.

Seinemann, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner, H., Galtshofstr. 10. Rep. Werkst.

Wagner

Stadt-Theater.

Freitag 7 Uhr: Wagner, Jotun, 4. Vorstellung. Schauspiel Fr. Schabbel-Zeder. „Tristan und Isolde“.

Lobe-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat“. Sonntag 7 1/2 Uhr: „Glaube und Heimat“.

Thalia-Theater.

Samstag 7 1/2 Uhr: „Die Geisha“. Schillerfest am Sonntag von 10-2 Uhr.

Schauspielhaus

Freitag abends 8 Uhr: Festschmückung. Kleine Preise. „Der ledige Gaike“.

Sommer-Theater (Lieblich's Etabl.)

Freitag, den 5. Mai: Morgen wieder lustig. Quersitz in 5 Sälen.

Viktoria-Theater

Die neue Neuzeit. Bei uns in Breslau mit Henry Bender. Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten

Einziges Sommer-Societe im prachtvollen Garten. Täglich gute Künstler-Vorstellung.

Palmengarten

Elite-Damen-Blas-Orchester „Ariele“. „Reformbier“ überall käuflich.



Besten Metallputz. Chemische Fabrik Düsseldorf A.G. Ges.

Herrn- und Knaben-Garderobe

in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei Wilhelm Knauerhase.



Hut-Niederlage. Felix Eckert, Kapplerschmied.

Anzüge, Sommerüberzieher gute Stoffe, verk. bill. Leihamt Altbückerstr. 17, l.

Kredit nach ganz Deutschland!



Lieferung franko!

Das Neueste Das Beste Das Billigste

Jeder Käufer, Herr oder Dame, erhält 1 elegante Uhr gratis.

Nur bei Adolf Schröter, Ring 2.

vormals Pinkus Hübner. früherer langjähriger Inhaber der Firma Julius Ollendorf & Co.

Meine Kunden erhalten die größten Vorteile!

Ruba-Seife

Beste Hauswaschseife, unerreicht an Güte. Ueberall erhältlich.

Fabrikant Rudolph Bahorn, Breslau.

Günther & Otto

Neu eröffnet! Rohtabakhandlung. Breslau, Reuschestr. 51 (Nicolapassage)

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer kompl. Wohnungs-Einrichtungen.

Kinder- und Sportwagen, Gardinen, Teppiche, Uhren etc.

Konfektion

fertig und nach Mass für Herren und Damen.

in nur neuesten und modernsten Sachen zu bisher in Breslau noch nicht gebotenen leichten

Zahlungs-Bedingungen.

Beamte, alte Kunden, sowie Kunden anderer Geschäfte

ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion!

Strehlen

Bier-Brauereien. Jaeckel, Rob. Drogen und Farben. Herren- u. Knaben-Garderobe.

Kl-Tschasch

Fleischereien und Wurstfabriken. Schuhwaren u. Schuhmacher.

Waldberger Instrumenten

Abschlags-Geschäfte. Musikinstrumente. Photographische Ateliers.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Table listing various businesses and their addresses in Breslau, including categories like Gasthäuser, Haus- und Küchengeräte, Herren-Garderobe, etc.

Table listing various businesses and their addresses in Breslau, including categories like Kolonial- u. Gemischtwaren, Möbelmagazine, etc.